

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN



**Lebenswissenschaftliche Fakultät**  
Institut für Psychologie

**Bachelorarbeit**  
zum Erwerb des akademischen Grades Bachelor of Science

**Solomütter und deren Kinder: Solomutterfamilien aus systemischer Perspektive**  
(Single-mothers by choice and their children: A systemic view on solo-mother families)

vorgelegt von

Dr. rer. pol. Jessica Di Bella  
Matrikel: 605568  
mail@jessicadibella.de  
25.03.1981, Ansbach  
Erstprüfer: Prof. Dr. Reinhard Beyer  
Zweitprüferin: Prof. Dr. Julia Asbrand

Abgabedatum: 12. September 2022

# Inhaltsverzeichnis

Tabellenverzeichnis .....	II
Abkürzungsverzeichnis.....	III
Zusammenfassung.....	IV
1 Einführung.....	1
1.1 Ziele und Struktur der Arbeit.....	2
1.2 Theoretisches Modell der Arbeit.....	3
1.3 Methodische Vorgehensweise.....	5
2 Stand der Forschung.....	7
2.1 Singlefrauen mit Kinderwunsch.....	7
2.1.1 Motive .....	9
2.1.2 Entscheidungsfindung .....	10
2.1.3 Vorbereitung .....	12
2.2 Solomütter .....	13
2.2.1 Gesellschaftliche Faktoren.....	13
2.2.2 Ökonomische Faktoren .....	14
2.2.3 Soziale Faktoren.....	15
2.2.4 Psychologische Faktoren.....	16
2.3 Kinder von Solomüttern.....	17
2.3.1 Psychisches Wohlbefinden.....	18
2.3.2 Vaterthematik.....	19
2.4 Solomutterfamilien.....	21
2.4.1 Struktur und Rollen.....	21
2.4.2 Mutter-Kind-Dyade.....	23
3 Diskussion .....	25
3.1 Zusammenfassung und Reflexion.....	25
3.2 Limitationen .....	29
3.3 Theoretische Implikationen.....	29
3.4 Praktische Implikationen.....	30
Quellen- und Literaturverzeichnis .....	32
Anhang.....	36
Eigenständigkeitserklärung.....	39

## **Tabellenverzeichnis**

Tabelle 1: Themen als Basis der Literaturanalyse .....	5
Tabelle 2: Ungewollt Kinderlose nach Altersstufen und Geschlecht .....	8
Tabelle 3: Partnerunabhängiger Kinderwunsch .....	8
Tabelle 4: Gründe für den Kinderwunsch als Solomutter .....	9

## **Abkürzungsverzeichnis**

BGB	Bürgerliches Gesetzbuch
BFSFJ	Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
DIMDI	Deutsches Institut für Medizinische Dokumentation und Information
ICSI	Intrazytoplasmatische Spermieninjektion
IUI	Intrauterine Insemination
IVF	In-Vitro-Fertilisation
SMC	Single Mother by Choice
SMBC	Single Mother by Choice
SOEP	Sozio-oekonomisches Panel

## **Zusammenfassung**

Solomutterfamilien sind eine vergleichsweise junge Familienform, über deren Rahmenbedingungen und Dynamiken nur wenig bekannt ist. Gegründet werden sie von Singlefrauen, die sich bewusst dafür entscheiden, ohne Partner Kinder zu bekommen. Ein Großteil der Frauen setzt dies mithilfe von Samenspenden um. Die vorliegende Arbeit stellt den Stand der Forschung zu Solomüttern und ihren Kindern vor. Sie geht dabei insbesondere auf Ressourcen und Risikofaktoren auf individueller und systemischer Ebene ein. Trotz multipler Stressoren zeigen sich keine Unterschiede zwischen Solomutter- und heterosexuellen Paarfamilien in Bezug auf die Entwicklung der Kinder, das mütterliche Wohlbefinden und die Qualität der familiären Interaktion. Auf Basis dieser Erkenntnisse werden mögliche protektive Faktoren in Solomutterfamilien diskutiert.

Solo-mother-families are a comparably young family form. Little is known about its conditions and dynamics. The families are founded by single women who decided to become mothers without the involvement of a partner. The majority of these women uses sperm donation for starting their family. The present thesis delineates the current state of research about single-mothers-by-choice and their children. It describes the specific resources and risk factors of solo-mother-families on an individual as well as on a systemic level. Despite multiple stressors, no differences can be found between solo-mother- and heterosexual two-parent-families with regard to child development, maternal health and the quality of family interaction. Based on these results, potential resilience factors of solo-mother-families are discussed.

# 1 Einführung

Das Konzept von Familie hat sich in den letzten Jahrzehnten sehr verändert. Zu verheirateten Paaren mit gemeinsamen Kindern haben sich unverheiratete Paare, Patchworkfamilien, Alleinerziehende, gleichgeschlechtliche Mutter- und Vaterfamilien und Co-Parenting-Familien gesellt (Buschmeyer & Zerle-Elsäßer, 2020, S. 7). Der Anstieg alleinerziehender Familien ist einer der größten Familientrends des letzten Vierteljahrhunderts (Hertz et al., 2016). Knapp ein Fünftel der Familien in Deutschland werden mittlerweile durch Alleinerziehende gestellt, 90 Prozent davon sind Frauen (Bundeszentrale für politische Bildung, 2021). Ein kleiner, aber wachsender Anteil dieser Frauen ist freiwillig und geplant alleinerziehend. Diese *Solomütter* haben sich bewusst dafür entschieden, ohne Partner eine Familie zu gründen.<sup>1</sup> Für Deutschland gibt es keine aussagekräftigen Daten über deren Anzahl, doch eine Untersuchung von Mayer-Lewis et al. (2020) zeigt, dass bereits ein Viertel der psychosozialen Kinderwunschberatungen von Frauen in Anspruch genommen wurden, die eine Familiengründung im Alleingang planen.

Ursächlich für die zunehmende Bedeutung der Solomutterschaft sind demografische und gesellschaftliche Veränderungen. Seit Jahren beginnen Frauen immer später mit der Familienplanung, was ihre Möglichkeiten unter Umständen limitiert. Gleichzeitig eröffnen sich aber Frauen dank der neuen Vielfalt an Familienmodellen mehr Optionen bei der Familienplanung. In dem Selbstverständnis vieler moderner Frauen, wird ein Mann dabei nicht mehr zwangsläufig als zwingend notwendiger Bestandteil für Lebensglück und Familie gesehen (Hertz et al., 2016; Graham, 2012).<sup>2</sup> Gleichzeitig haben Frauen heute einen größeren ökonomischen Handlungsspielraum als in der Vergangenheit. Sie sind gebildeter, besser auf dem Arbeitsmarkt integriert und wohlhabender denn je (Credit Suisse, 2018). Dies qualifiziert sie als Familienernährerinnen und eröffnet ihnen grundsätzlich die Möglichkeit der Gründung einer Familie mithilfe medizinischer Unterstützung. In der steigenden Verbreitung und dem erleichterten Zugang zur Reproduktionsmedizin liegt tatsächlich ein weiterer Grund für die Zunahme der Solomutterfamilien. Ein Großteil der Kinder wird mithilfe von Kinderwunschbehandlungen mit Spendersamen gezeugt (Jadva et al., 2009). In Deutschland war die Behandlung von Singlefrauen lange Zeit eine rechtliche Grauzone und die meisten Fertilitätskliniken lehnten alleinstehende Patientinnen ab. Ein Grund lag darin, dass das medizinische Personal aufgrund der Gesetzeslage befürchten musste, als Verursacher der Schwangerschaft mit entsprechenden Unterhaltszahlungen

---

<sup>1</sup> Andere Bezeichnungen sind Solo-Mütter und Solomamas, oder auf Englisch „solo mothers“ und „single mothers by choice“ (SMC, SMBC).

<sup>2</sup> Verstärkt wird diese Einstellung durch die steigende gesellschaftliche und mediale Präsenz von Solomüttern, die eine inspirierende Wirkung auf andere Singlefrauen mit Kinderwunsch haben können (Mannis, 1999).

konfrontiert zu werden (Mayer-Lewis, 2020, S. 215). Darüber hinaus sprach sich die Bundesärztekammer in einer Richtlinie aus dem Jahr 2006 dagegen aus, alleinstehenden Frauen und Frauen in gleichgeschlechtlichen Beziehungen eine Kinderwunschbehandlung zu ermöglichen, da das Fehlen einer väterlichen Bezugsperson das Kinderwohl gefährde (Bundesärztekammer, 2006). Die Richtlinie wurde 2018 revidiert und schließt nun die Behandlung von alleinstehenden Frauen nicht mehr aus (Bundesärztekammer, 2018). Im gleichen Jahr wurden auch die rechtlichen Unsicherheiten für das medizinische Personal geregelt, was dazu führte, dass auch hierzulande zunehmend alleinstehenden Frauen Zugang zur Reproduktionsmedizin gewährt wurde. In Ländern wie den USA, Niederlanden, Belgien, Dänemark, Großbritannien, Spanien und Israel ist die Gesetzgebung seit vielen Jahren liberaler. Dort ist schon seit geraumer Zeit ein Trend zur Gründung von Solo- und gleichgeschlechtlichen Mutterfamilien auszumachen (Mayer-Lewis, 2020; Thorn & Hilbig-Lugani, 2016).<sup>3</sup>

## **1.1 Ziele und Struktur der Arbeit**

Das zentrale Ziel dieser Arbeit ist es, den Stand der Forschung zu Solomutterfamilien wiederzugeben und die gewonnenen Erkenntnisse in einen systemischen Rahmen einzuordnen. Dies soll es ermöglichen, die Struktur, Interdependenzen und Spezifika des Familienmodells aufzuzeigen. In diesem Zuge stehen drei Forschungsfragen im Vordergrund: Was sind die Ausgangs- und Rahmenbedingungen bei der Gründung von Solomutterfamilien? Welche spezifischen Risiken und Ressourcen weist dieses Familienmodell auf? Wie steht es um das psychische Wohlbefinden von Müttern und Kindern? Diesen Fragestellungen wird auf Basis einer Analyse der einschlägigen wissenschaftlichen Literatur nachgegangen. Der theoretische Beitrag der Arbeit liegt in einer umfassenden Darlegung von Forschungsergebnissen zur Initiierung und Ausgestaltung von Solomutterfamilien und in der Erweiterung der existierenden Literatur um eine systemische Sichtweise. Darüber hinaus soll die Arbeit in praktischer Hinsicht psychosozialen Beratungsstellen sowie aktuellen und künftigen Solomüttern einen Mehrwert bieten, indem sie ihnen kondensiertes Wissen, neue Erkenntnisse und inspirierende Denkanstöße liefert.

Die Arbeit ist in drei Teile gegliedert: Kapitel 1 beschreibt die theoretischen und methodischen Grundlagen. Dabei wird zunächst das zugrundeliegende Modell aus der Systemtheorie erläutert, bevor im Anschluss auf die Methodik und den Forschungsprozess eingegangen wird. Kapitel 2 stellt den Stand der Forschung zu Solomüttern und deren Kinder dar. Es wird erörtert,

---

<sup>3</sup> In Victoria, Australien waren 53 Prozent der Personen, die 2020 eine Samenspende in Anspruch nahmen, Singlefrauen, 34 Prozent waren Frauen in einer gleichgeschlechtlichen Beziehung und 17 Prozent Frauen in einer heterosexuellen Beziehung (VARTA, 2021).

welche Charakteristika und Spezifika Solomutterfamilien ausmachen und was die Absenz des biologischen Vaters für die Systemmitglieder und das Gesamtsystem bedeutet. Kapitel 3 diskutiert die Ergebnisse und leitet Implikationen für Theorie und Praxis ab.

## 1.2 Theoretisches Modell der Arbeit

Die Arbeit wählt einen systemischen Ansatz, um Solomutterfamilien zu untersuchen. Ein System ist ein Zusammenschluss von einzelnen Elementen, die in einer wechselseitigen Beziehung miteinander stehen und mit der Umwelt interagieren (Bertalanffy, 1972, S. 417). Die Systemforschung setzt sich mit der inneren Struktur und dem Verhalten von Systemen auseinander.<sup>4</sup> In der Psychologie liegt der Fokus auf menschlichen Systemen wie Familien, Teams und Organisationen.<sup>5</sup> Familien sind besonders in der systemischen Psychotherapie der Dreh- und Angelpunkt, da die Beziehungen zu Familienmitgliedern als die emotional bedeutsamsten, belastbarsten und langlebigsten Beziehungsformen gelten. „Keine andere Lebensform erlaubt so viel Sicherheit, Affekttoleranz und Regressionsmöglichkeiten“ (Cierpka, 2003, S. 36). Besonders die psychische Entwicklung von Kindern ist maßgeblich von ihrem familiären Umfeld abhängig (Sydow, 2007, S. 295).

Bevor auf das systemische Familienmodell eingegangen wird, soll zunächst das hier verwendete Familienkonzept näher erläutert werden. Der amtliche Familienbegriff umfasst alle Eltern-Kind-Gemeinschaften mit mindestens einem Elternteil und einem ledigen und selbst noch kinderlosen Kind im selben Haushalt (Statistisches Bundesamt, 2022). Darüber hinaus können weitere Kriterien für die Definition von Familie herangezogen werden. Beispielsweise wird Familie im Sinne eines „Doing Family“-Ansatzes durch gemeinsam verbrachte Zeit, gegenseitige Fürsorge und ein geteiltes Selbstverständnis als Familie hergestellt (Jurczyk, 2020; Buschmeyer & Zerle-Elsäßer, 2020). Familie wird in diesem Verständnis nicht als gegeben gesehen, sondern muss beständig erneuert werden, um nicht von innen oder außen infrage gestellt zu werden (Buschmeyer & Zerle-Elsäßer, 2020, S. 9). Dabei wird kontinuierlich definiert, wer zur Familie gehört, wie man als Familie leben will und wer welche Aufgaben übernimmt.<sup>6</sup> Da sich diese Familiendefinition sehr gut mit dem systemischen Ansatz vereinen lässt, wird in dieser Arbeit Familie als Herstellungsleistung verstanden.

---

<sup>4</sup> Eine ausführliche Einführung in die interdisziplinäre Systemforschung findet sich bei Di Bella (2014, S. 128ff).

<sup>5</sup> Aber auch eine Einzelperson kann als System verstanden werden, mit dessen inneren Anteilen im Rahmen der Psychotherapie gearbeitet werden kann (Retzlaff, 2013, S. 23).

<sup>6</sup> Familie im Verständnis des Doing Family kann damit über reine Verwandtschaftsverhältnisse hinausgehen.



Der systemische Ansatz legt nahe, dass Familien weit mehr sind als die Summe der Einzelpersonen. Die Dynamik in einer Familie ist gekennzeichnet durch Kreisläufe und komplexe Verhaltensnetzwerke. Ein wichtiges Konzept ist das der Zirkularität: Das Verhalten der Systemmitglieder beeinflusst sich wechselseitig und ist gleichzeitig Ursache und Wirkung füreinander (Sydow, 2007, 292f). Es ist außerdem ein Charakteristikum sozialer Systeme, sich in Subsystemen zu organisieren, die jeweils unterschiedliche Rollen für die einzelnen Systemmitglieder übernehmen. In Familien sind dies etwa geschwisterliche, elterliche oder partnerschaftliche Subsysteme (Retzlaff, 2013, S. 19ff). Ein familiäres System ist dadurch gekennzeichnet, dass die Austauschbeziehungen zwischen den Systemmitgliedern intensiver sind als mit Systemexternen. Eine wichtige Frage aus systemischer Sicht ist daher die der System-Umwelt-Grenzen (Sydow, 2007, S. 292): Wer gehört zur Familie und wer nicht? Die Art, wo und wie die Grenzen gezogen werden, spiegelt das Selbstverständnis der Familie wider. Der Grad der Kohäsion ist dabei abhängig von der emotionalen Verbundenheit der Familienmitglieder untereinander.<sup>7</sup> In diesem Zusammenhang hat sich aber auch gezeigt, dass zu starre Außengrenzen und eine damit einhergehende soziale Isolation ein ungünstiger Prädiktor für die familiäre Entwicklung sind. Als problematisch gelten auch verstrickte Familien, bei denen die Rollen der Familienmitglieder unklar oder verwischt sind (Retzlaff, 2013, S. 23). Die Resilienz eines Familiensystems ist nicht nur abhängig von der Art und Weise der Interaktion untereinander und mit der Umwelt, sondern auch von der Qualität und Diversität seiner systemischen Ressourcen. Die Ausstattung mit psychologischem, ökonomischem und sozialem Kapital beeinflusst das Coping-Verhalten und damit die Adaptabilität des Systems (Di Bella, 2014; Retzlaff, 2013; Cierpka, 2003). Die Resilienz ist damit letztlich ein Ergebnis aus Prozessen der Homöostase (auch: Morphostase), der Tendenz zur Stabilität, und der Morphogenese, der Tendenz zur Entwicklung. Darüber hinaus spielen auch autopoietische Eigenschaften der Selbstorganisation eine Rolle für die Herstellung und Wahrung eines Gleichgewichtszustands (Sydow, 2007, 292f).

Das theoretische Modell, welches diese Arbeit verwendet, ist das systemische Drei-Ebenen-Modell der Familiendiagnostik (Cierpka, 2003). Es unterscheidet die Ebenen des Individuums, der Dyaden und des Familiensystems. Zusätzlich ist auf allen drei Ebenen der Kontext von Bedeutung. Vor diesem Hintergrund stellen sich die folgenden Fragen (Cierpka, 2003, S. 32):

1. *Individuum*: Wie organisiert sich das Individuum innerhalb seiner Beziehungssysteme?

---

<sup>7</sup> Eine zu hohe Ausprägung von Kohäsion beinhaltet eine Überidentifikation mit der Familie und verhindert eine Individuation der Familienmitglieder (Cierpka, 2003, S. 38).

2. *Dyaden*: Wie organisieren sich die dyadischen Beziehungen in der Familie?
3. *Familiensystem*: Wie organisiert sich die Familie als Familie?
4. *Kontext*: Wie organisiert sich die Familie im sozialen und gesellschaftlichen Umfeld?

In der systemischen Diagnostik ist es wichtig, diese Ebenen oder Subsysteme einerseits separat für sich und andererseits in ihrer wechselseitigen Beziehung zueinander zu berücksichtigen (Cierpka, 2003, S. 27). Dem wird Rechnung getragen, indem zunächst die einzelnen Systemmitglieder betrachtet, bevor die Dyaden und Gesamtsysteme thematisiert werden.

### 1.3 Methodische Vorgehensweise

Bei der vorliegenden Abhandlung handelt es sich um eine deskriptive Forschungsarbeit, in deren Zentrum ein disziplinübergreifendes Literaturstudium theoretischer und empirischer Arbeiten steht. Der zugrunde liegende Forschungsprozess kann in vier Phasen unterteilt werden: In einem ersten Schritt wurden relevante Arbeiten mithilfe der Suchbegriffe „Solomutter/Solo-Mutter“, „Solomütter/Solo-Mütter“, „solo mother(s) und „single mother(s) by choice“ recherchiert. Es zeigte sich, dass nur vergleichsweise wenige wissenschaftliche Arbeiten vorliegen.<sup>8</sup> Aus diesem Grund wurden neben aktuellen Untersuchungen auch ältere Studien in die Analyse miteinbezogen (siehe Anhang 1). Nach einem ersten Screening der Literatur wurden im zweiten Schritt auf Basis des theoretischen Modells relevante Themen identifiziert anhand derer sich die Literaturanalyse und Ergebnispräsentation orientierte (Tabelle 1).

<b>Singlefrauen mit Kinderwunsch</b>	<b>Solomütter</b>	<b>Kinder von Solomüttern</b>	<b>Solomutterfamilien</b>
Motive Bedenken Rahmenbedingungen Herausforderungen	Demografie Rezeption Legitimation Wohlbefinden Risiko- und Schutzfaktoren	Entwicklung Wohlbefinden Risiko- und Schutzfaktoren	Akteure Dyaden Umfeld Dynamiken

Tabelle 1: Themen als Basis der Literaturanalyse (eigene Darstellung)

Im dritten Schritt, der eigentlichen Literaturanalyse, wurde deutlich, dass die existierenden Arbeiten hauptsächlich um die Singlefrauen und spätere Solomütter kreisen. Nur wenige Studien widmen sich den Kindern von Solomüttern und keine im Rahmen der Literaturrecherche gefundene Untersuchung nimmt sich explizit das System der Solomutterfamilie vor. Diese

<sup>8</sup> Die berücksichtigten Forschungsarbeiten entstammen den Disziplinen Psychologie, Soziologie und Medizin. In der psychologischen Forschung sind es primär die Familien- und Entwicklungspsychologie, die sich mit dem Thema auseinandersetzen. In der medizinischen Forschung ist es die Reproduktionsmedizin.

Erkenntnisse flossen in die Strukturierung und inhaltliche Planung der Arbeit mit ein. Der vierte und letzte Schritt bestand in dem Zusammentragen der Ergebnisse (Anhang 1) und dem Verfassen des Textes. Bei der inhaltlichen Ausgestaltung der Arbeit wurde, wie in der systemischen Psychologie üblich, eine ressourcen- und lösungsorientierte Herangehensweise gewählt (Sydow, 2007). Dies bedeutet, dass in dieser Arbeit explizit auf Ressourcen von Solomutterfamilien eingegangen wird.

## **2 Stand der Forschung**

Das Wohlbefinden der einzelnen Menschen in einem sozialen System ist von fundamentaler Bedeutung für den Zustand des Gesamtsystems. Um die Systematik von Solomutterfamilien zu verstehen, ist es daher essentiell, deren Gründerinnen besser kennenzulernen. Frauen in Solomutterfamilien sind Familienoberhäupter, Alleinerzieherinnen und Alleinverdienerinnen (Hertz & Ferguson, 1997). Vor dem Hintergrund der zentralen Rolle, die sie für die Entwicklung ihrer Kinder und dem Familiensystem als Ganzes spielen, werden ihnen zwei Kapitel gewidmet. Kapitel 2.1 geht zunächst auf Singlefrauen mit Kinderwunsch, deren Beweggründe und Optionen ein. Kapitel 2.2 dreht sich dann um die Frauen, die die Solomutterschaft in die Tat umgesetzt haben. Im Anschluss daran stehen in Kapitel 2.3 die Kinder von Solomüttern im Vordergrund. Hier interessiert, inwiefern die Familienform eine Auswirkung auf deren psychische Entwicklung hat und wie sie mit der Vaterabsenz umgehen. Abschließend werden in Kapitel 2.4 die Struktur des Systems und die Rollen verschiedener Personen thematisiert. Es wird an dieser Stelle auch explizit auf die Mutter-Kind-Dyade eingegangen. Der Einfluss von Umweltfaktoren wird jeweils auf individueller und systemischer Ebene mitreflektiert. Dieser Kontext bestimmt u.a. was als moralisch akzeptabel erachtet wird und nimmt Einfluss auf Kognition, Emotion und Verhalten der Familienmitglieder.

### **2.1 Singlefrauen mit Kinderwunsch**

Frauen im Allgemeinen und Akademikerinnen im Speziellen entscheiden sich immer später, Kinder zu bekommen (Wippermann, 2021; Mayer-Lewis, 2020; Weissenberg & Landau, 2012). Das durchschnittliche Alter einer Mutter bei der Geburt ihres ersten Kindes ist von 28,9 Jahren in 2010 auf 30,2 Jahre in 2020 gestiegen (Statistisches Bundesamt, 2021). Mit dieser Verschiebung der Familiengründung sinkt, nicht zuletzt aus biologischen Gründen, die Anzahl der Kinder und die Wahrscheinlichkeit der Mutterschaft per se. Besonders auf Singlefrauen erhöht dies den Druck, rechtzeitig einen passenden Partner für die Familiengründung zu finden. Laut einer repräsentativen Studie in Deutschland bleibt ein Fünftel aller Frauen eines Jahrgangs am Ende der gebärfähigen Phase ohne leibliches Kind, bei Akademikerinnen sind es sogar mehr als ein Viertel (Wippermann, 2021, S. 7).<sup>9</sup> Jede zehnte Frau (und jeder zehnte Mann) zwischen 20 und 50 Jahren ist ungewollt kinderlos. Der Anteil der ungewollt Kinderlosen an allen

---

<sup>9</sup> Im Rahmen einer repräsentativen Befragung im Auftrag des BFSFJ wurden 2020 insgesamt 10.119 kinderlose Menschen zwischen 20 und 50 Jahren befragt. Während 68 Prozent zu dieser Zeit kein Kind wollten, hatten 32 Prozent der Frauen und Männer einen unerfüllten Kinderwunsch. Von diesen wurden 3.000 ungewollt Kinderlose vertieft befragt; sie repräsentieren die Grundgesamtheit der Untersuchung (Wippermann, 2021).

Kinderlosen ist dabei in den letzten Jahren stark angestiegen: zwischen 2013 und 2020 von 25 auf 32 Prozent. Unter den kinderlosen Frauen zwischen 30 und 34 Jahren war beinahe jede Zweite nicht auf eigenen Wunsch ohne Kind (Tabelle 2).

<b>Anteil ungewollt Kinderloser an allen Kinderlosen</b>						
	20-24 Jahre	25-29 Jahre	30-34 Jahre	35-39 Jahre	40-44 Jahre	45-50 Jahre
Frauen	27%	43%	<b>45%</b>	<b>36%</b>	20%	7%
Männer	22%	39%	45%	36%	28%	18%

Tabelle 2: Ungewollt Kinderlose nach Altersstufen und Geschlecht (Wippermann, 2021, S. 40)

Unter den ungewollt kinderlosen Frauen hätten 35 Prozent gerne Kinder, ihnen fehlt dafür aber ein passender Partner (Wippermann, 2021, S. 52). Die Nationale Akademie der Wissenschaften Leopoldina (2019, S. 43) spricht in diesem Zusammenhang von einer sozialen Infertilität, die darin begründet liegt, dass die sexuelle Orientierung oder Lebensweise einer Person es ihr nicht ermöglicht, mit einer anderen Person ein Kind zu zeugen. Interessanterweise scheint dies aber, zumindest theoretisch, für viele Menschen kein Hindernis darzustellen: Über die Hälfte der Singlefrauen und mehr als ein Drittel der Singlemänner mit Kinderwunsch können sich auch vorstellen, ein Kind ohne feste Partnerschaft zu bekommen (Tabelle 3).

<b>Partnerunabhängiger Kinderwunsch:</b> „Ich kann mir auch vorstellen, ein Kind zu bekommen ohne feste Partnerin oder festen Partner.“			
	Aktuell in fester Partnerschaft (69%)	Ledig, aktuell ohne Partnerschaft (31%)	Gesamt
Frauen	30%	<b>53%</b>	36%
Männer	21%	38%	28%
Gesamt	26%	45%	32%

Tabelle 3: Partnerunabhängiger Kinderwunsch (Wippermann, 2021, S. 53)

Selbst wenn ein Partner vorhanden ist, heißt dies nicht zwangsläufig, dass mit diesem eine Familiengründung erwünscht oder möglich ist (Wippermann, 2021, S. 6; Hertz & Ferguson, 1997). Dies spiegeln auch historische Partnerschaftsdaten von Solomüttern wider. In einer Online-Studie von Jadvá et al. (2009) mit 291 Solomüttern haben 76 Prozent der Befragten angegeben, in der Vergangenheit in einer Langzeitbeziehung gelebt zu haben. Die Gründe, warum die Frauen nicht mit diesen Partnern ein Kind gezeugt hatten, waren für 64 Prozent der Frauen, dass die Beziehung nicht die Richtige war und für 48 Prozent, dass das Timing nicht passte.<sup>10</sup> Das Ende einer Beziehung bedeutet für Solomütter aber nicht automatisch das Aus für die Mutterschaft: „(T)he inability to find a suitable male partner has prompted these women to decide

<sup>10</sup> Mehrfachnennungen waren in der Umfrage möglich.

that it is better to become a mother and have a family without a partner than to abandon family“ (Hertz & Ferguson, 1997, S. 200).

### 2.1.1 Motive

Offensichtlich ist der Kinderwunsch von Frauen mit Solomutterplänen sehr ausgeprägt. Doch was genau steckt hinter einem Kinderwunsch? Das Hauptmotiv ist das Bedürfnis, eine Familie als „Liebesgemeinschaft“ zu gründen (Wippermann, 2021, S. 10). Frauen und Männer möchten die bedingungslose Liebe zu eigenen Kindern spüren und für sie sorgen. Mannis (1999, S. 124) bezeichnet dies auch als „desire to nurture“. Ein weiterer Beweggrund ist die Überzeugung, dass Kinder dem eigenen Leben mehr Sinn geben würden (Wippermann, 2021, S. 10).<sup>11</sup> Darüber hinaus spielt die Geschlechtsidentität eine wichtige Rolle: Die Mutterschaft wird von vielen Frauen als essentielles Element ihres Frauseins gesehen (Mannis, 1999; Hertz & Ferguson, 1997; Jadvá et al., 2009, Tabelle 4).

	Reasons for wanting to have a child		Main reason for wanting to have a child	
	%	n	%	n
I wanted to be a mother	97	281	<b>84</b>	245
I was getting older	<b>62</b>	181	.7	2
Timing felt right	<b>53</b>	155	2.7	8
I was financially secure	50	145	2.1	6
It was now or never	<b>43</b>	125	3.4	10
It was the right time in my career	26	76	0.3	1
All of my friends were having children	6	18	0.3	1
Other	13	39	4.1	12
Missing	-	-	2.1	6

Tabelle 4: Gründe für den Kinderwunsch als Solomutter (N = 291; Jadvá et al., 2009, S. 179)

Tabelle 4 gibt Aufschluss über die große Bedeutung der zeitlichen Komponente für die Solomutterschaft. Für etwa die Hälfte der von Jadvá et al. (2009, S. 179) befragten Frauen spielen das Alter und der Zeitpunkt eine große Rolle. Die drohende Infertilität ist für viele Solomütter ein Legitimationsgrund, nicht mehr auf „Mr. Right“ zu warten (Bock, 2000, S. 70f). Durch die Solomutterschaft wollen sich die Frauen Zeit verschaffen, um ggf. später ohne Druck einen passenden Partner zu finden (Graham, 2012, S. 105). Interessanterweise beobachten Hertz et al. (2016, S. 2), dass die Entscheidung für die Solomutterschaft im Vergleich zu früheren Generationen zunehmend früher getroffen wird. Sie führen dies auf jüngere Erkenntnisse aus der

<sup>11</sup> Nachrangig spielen auch soziale Gründe eine Rolle, da sich Kinderlose von einem Kind mehr soziale Anerkennung in der Gesellschaft und eine Vermeidung sozialer Ausgrenzung aufgrund von Kinderlosigkeit erhoffen (Wippermann, 2021, S. 10).

Medizin zurück, die den Rückgang der Fertilität ab einem Alter von 35 Jahren postulieren. Die biologische Uhr wird tatsächlich in der Fachliteratur am häufigsten als Motiv für die Gründung einer Solomutterfamilie genannt. Mannis (1999, S. 124) erwähnt, dass es neben der biologischen auch eine soziologische Uhr gibt. Diese tickt aufgrund von Menschen im Umfeld, die die Singlefrauen darauf hinweisen, dass sie möglicherweise keine Kinder mehr bekommen werden. Wie stark deren Einfluss ist, hängt von individuellen, familiären und kulturellen Faktoren ab.

### 2.1.2 Entscheidungsfindung

Führt man sich die Forschungsergebnisse zur Entscheidungsfindung vor Augen, wird deutlich, dass für einen Großteil der Frauen die Solomutterschaft nicht der Weg der ersten Wahl ist.<sup>12</sup>

Maybe there are single women out there who are completely happy being single and never want to be in a relationship but I think underneath it, this is always either Plan B or C, or even Plan Z for most people. For me this is definitely Plan Z. (Melissa, 36; Graham, 2012, S. 101).

Graham (2012, S. 100f) berichtet, dass die von ihr befragten Singlefrauen in Kinderwunschbehandlung einen Trauerprozess hinter sich haben, in dem sie ihre ursprüngliche Vorstellung von Familie loslassen mussten, um ihrem Antrieb Mutter zu werden gerecht zu werden. Mit ihrer Entscheidung, retten diese Frauen zumindest einen Teil ihres Familienideals. „Solomutterschaft stellt für viele Frauen einen Entwurf von Elternschaft dar, der nicht konträr zur traditionellen Kernfamilie steht, sondern eher als Ergänzung und oft einzige Möglichkeit für die Realisierung von Mutterschaft und Familienleben“ (Mayer-Lewis, 2020, S. 218). Die meisten Frauen suchen parallel zu ihrer Entscheidungsfindung und Umsetzung der Solomutterschaft auch weiterhin nach einem passenden Partner (Hertz & Ferguson, 1997).

Trotz dieser emotionalen Ambivalenz, die auch nicht auf alle Frauen zutrifft, ist die Solomutterschaft i.d.R. das Ergebnis eines proaktiven, geplanten Prozesses (Mayer-Lewis, 2020; Bock, 2000; Mannis, 1999). Dieser Prozess startet mit der Entscheidung, ob und auf welchem Wege die Solomutterschaft verfolgt werden soll. Eine Vielzahl von Faktoren beeinflusst diese Entscheidungsfindung: persönliche Visionen und Lebensziele, die Einstellung zu Familie und der Einfluss von Menschen (z.B. Eltern, Freunde) und Institutionen (z.B. Kirche) aus dem engeren Umfeld. Aber auch ökonomische Faktoren wie die Arbeits- und Wohnsituation sowie die finanzielle Ausstattung sind von Belang, denn der Weg zur Solomutterschaft ist in den meisten

---

<sup>12</sup> Forschende bemerken in diesem Zusammenhang, dass der Terminus „Single Mother by Choice“ eigentlich irreführend sei, weshalb Steiner (2015) stattdessen die Bezeichnung „Single Mother by Default“ vorschlägt.

Fällen ein aufwändiger und kostspieliger. Frauen, die sich entscheiden, alleine eine Familie zu gründen, haben im Grunde drei Möglichkeiten (Mayer-Lewis, 2020; Hertz et al., 2016; Thorn & Hilbig-Lugani, 2016; Mannis, 1999):<sup>13</sup>

1. *Samenspende*: Insemination (IUI) oder künstliche Befruchtung (IVF, ICSI) mit Spendersamen a) von einer institutionellen Samenbank oder b) einem privaten Spender
2. *Geschlechtsverkehr*: Spontanempfangnis beim Geschlechtsverkehr mit einem Mann, der a) über den Kinderwunsch unterrichtet oder b) nicht darüber informiert ist<sup>14</sup>
3. *Adoption*: Adoption eines Kindes aus dem In- oder Ausland

Die Option, die von Solomüttern am häufigsten gewählt wird, ist die der Samenspende im Zuge einer reproduktionsmedizinischen Behandlung. In der Studie von Jadva et al. (2009, S. 180) geben 63 Prozent an, mithilfe einer Kinderwunschbehandlung mit Samenspende Mutter geworden zu sein. Zwölf Prozent der Befragten haben ein Kind adoptiert. Eine Spontanempfangnis hatten sieben Prozent und vier Prozent führten eine Heiminsemination mit Spendersamen durch. Aufgrund der großen Bedeutung der reproduktionsmedizinischen Behandlung mit Spendersamen liegt der Fokus der Arbeit auf dieser Zeugungsmethode.

Nach der Entscheidung, ob und wie die Solomutterschaft in die Wege geleitet werden soll, stellt sich nun die Frage nach dem Erzeuger: Wer soll der biologische Vater sein? Bei Samenspenden besteht grundsätzlich die Möglichkeit, einen Spender aus einer institutionellen Samenbank auszuwählen oder auf einen Privatspender aus dem persönlichen Umfeld oder dem Internet zurückzugreifen (Harper et al., 2017).<sup>15</sup> Bei den kommerziellen Anbietern wird zwischen anonymen und offenen Spendern unterschieden, wobei aus rechtlichen Gründen nur letztere für in Deutschland ansässige Frauen infrage kommen (Thorn & Hilbig-Lugani, 2016). Im Jahr 2018 wurde das Samenspenderregistergesetz eingeführt, welches die Rechte von Spenderkindern regelt und ihnen ab einem Alter von 16 Jahren Zugang zu Informationen über ihre genetische Herkunft sichert (Mayer-Lewis, 2020).<sup>16</sup> Interessanterweise scheinen alleinstehende Frauen

---

<sup>13</sup> Darüber hinaus gibt es weitere Wege, wie Eizellen-, Embryospende oder Leihmutterschaft. Da diese Optionen in Deutschland nicht verfügbar sind, weichen die Betroffenen u.U. ins Ausland aus.

<sup>14</sup> Frauen, die ungewollt bzw. ungeplant schwanger werden, werden nicht als Solomütter bezeichnet (Ausnahme: Hertz & Ferguson, 1997). Es wird als Voraussetzung gesehen, dass der Mann von dem Kinderwunsch unterrichtet ist und einer möglichen Schwangerschaft zustimmt (Bock, 2000).

<sup>15</sup> Aus Kostengründen oder aber auch weil die Frauen den Spender persönlich kennenlernen und dem Kind ggf. Kontakt ermöglichen wollen, werden private Samenspender gewählt. Hierfür gibt es Webseiten, auf denen sich Männer als Spender zur Verfügung stellen (Harper et al., 2017).

<sup>16</sup> Die Daten werden im Deutschen Institut für Medizinische Dokumentation und Information (DIMDI) dokumentiert und 110 Jahre gespeichert. Gleichzeitig wurde über gesetzliche Regelungen im BGB die Feststellung des Spenders als rechtlicher Vater ausgeschlossen (Mayer-Lewis, 2020, S. 25).



andere Kriterien bei der Auswahl eines Samenspenders anzulegen als vergebene Frauen, die auf Spendersamen angewiesen sind. Graham (2012, S. 103) berichtet, dass es für Singlefrauen wichtiger als für Frauen in Partnerschaften sei, dass der Spender „nett“ und „freundlich“ wirke und ein guter Mensch sei. Informationen dazu werden von institutionellen Samenbanken in Form von Spenderprofilen bereitgestellt, die sich allerdings je nach Land hinsichtlich der Transparenz unterscheiden. Während in deutschen Samenbanken nur wenige Informationen über die Spender preisgegeben werden (z.B. Größe, Haarfarbe), veröffentlichen Institutionen in anderen Ländern ausführliche Persönlichkeitsprofile, Sprach- und Schriftproben und in seltenen Fällen auch Erwachsenenfotos. Aus diesem Grund entscheiden sich viele Frauen, trotz einer Behandlung in einer deutschen Kinderwunschlinik, für den Import von Samen aus dem Ausland.

### 2.1.3 Vorbereitung

Nach der Entscheidung bereiten sich die Frauen in mehrerlei Hinsicht auf das Leben als Alleinerziehende vor (Jadva et al., 2009; Hertz & Ferguson, 1997):

1. *Finanzen*: Auf- und Ausbau von langfristigem Sparvermögen und finanziellen Rücklagen, Sicherung der Liquidität (z.B. für Kinderwunschbehandlung und Elternzeit)
2. *Wohnen*: Adaption der Wohnsituation auf die Bedürfnisse einer Kleinfamilie (z.B. Umzug in eine größere Wohnung, Kauf eines Hauses)
3. *Arbeiten*: Einrichten von familienfreundlichen Arbeitsarrangements, Adaption der Karrierepläne, Vorbereitung von Stellvertretung während Mutterschutz und ggf. Elternzeit
4. *Kinderbetreuung*: Information über Kinderbetreuungseinrichtungen, Identifizieren von möglichen privaten Betreuungspersonen (z.B. Familienmitglieder, Babysitter)
5. *Unterstützung*: Aufbau eines privaten Unterstützungsnetzwerks, Beteiligung an oder Gründung von Gruppen mit Gleichgesinnten

Neben diese praktischen Themen gesellt sich die Planung und Durchführung der Kinderwunschbehandlung. Bei der Insemination (IUI) oder künstliche Befruchtung (IVF, ICSI) mit Spendersamen sind mehrere Institutionen involviert, die einen Gewinn aus der Realisierung des Kinderwunsches ziehen (Hertz et al., 2016). Dazu gehören Kinderwunschkliniken für die Behandlung der Frau, Samenbanken für die Konservierung und Bereitstellung von Spendersamen, Logistikdienstleister für die Lieferung der Halme, Labore für die Überprüfung der hormonellen Werte der Frau sowie die Durchführung der Befruchtung und Konservierung der Gameten und Embryonen, die Anästhesie für die Narkose, und nicht zuletzt Apotheken, in denen die hochpreisigen Medikamente für die Kinderwunschbehandlung erworben werden. Singlefrauen, die

sich in Deutschland einer Kinderwunschbehandlung unterziehen, müssen die medizinischen Kosten und die Kosten für den Spendersamen vollständig selbst übernehmen. Die Summe variiert je nach Art und Häufigkeit der Behandlung, notwendigen Medikamenten und Preisen für den Spendersamen. Ein Samenhalm, nutzbar für einen Versuch, kostet zwischen 700 und 2.000 Euro; zzgl. Versandkosten von ca. 300 EUR. Eine IUI kostet 400 bis 800 Euro inkl. Medikamenten. Eine IVF liegt bei 3.000 bis 4.000 EUR und eine ICSI bei 4.000 bis 6.000 EUR inkl. Medikamenten und Narkose. Ein einziger Versuch schwanger zu werden kostet die Singlefrau somit zwischen 1.400 und 8.300 EUR.<sup>17</sup> Wie häufig eine Behandlung erforderlich ist, um zu einer Schwangerschaft und Lebendgeburt zu führen, ist abhängig von vielen Faktoren. Am ausschlaggebendsten ist das Alter. Beispielsweise liegt bei einem Alter von unter 35 Jahren die Erfolgsquote einer IVF bei 32 Prozent. Bei Frauen zwischen 40 und 42 Jahren sind es noch elf Prozent und über 44 Jahren führen nur vier Prozent der IVF zu Lebendgeburten (HFEA, 2021).

Diese Ausführungen dürften verdeutlichen, dass eine reproduktionsmedizinische Behandlung – je länger sie dauert – eine große physische, psychische und finanzielle Belastung für die betreffende Frau ist (Klenke-Lüders, 2021; Thorn & Hilbig-Lugani, 2016). Dies gilt insbesondere, wenn es zu fehlgeschlagenen Schwangerschaftsversuchen oder Aborten kommt. Vor diesem Hintergrund ist die emotionale Unterstützung durch ihr soziales Netzwerk für Singlefrauen in dieser Phase besonders wichtig. Auch eine psychologische Begleitung kann u.U. indiziert sein.

## **2.2 Solomütter**

Mit der Lebendgeburt eines oder mehrerer Kinder wird aus der Singlefrau mit Kinderwunsch eine Solomutter. Die Frau vereint nun die komplette emotionale, erzieherische und ökonomische Verantwortung auf sich. Dieses Kapitel widmet sich den Charakteristika von Solomüttern und den Rahmenbedingungen unter denen sie ihre Kinder großziehen.

### *2.2.1 Gesellschaftliche Faktoren*

Wenngleich die Kernfamilie aus Vater, Mutter und Kindern immer mehr die Ausnahme darstellt, ist die Skepsis gegenüber anderen Familienformen in der Gesellschaft groß (Mayer-Lewis, 2020). Daher ist es wenig verwunderlich, dass jede zweite Solomutter Kritik an ihrem Familienmodell erlebt (Jadva et al., 2009, S. 181). Einige Frauen berichten auch von Diskriminierungen, indem sie als Familien „zweiter Klasse“ behandelt werden würden (Mayer-Lewis,

---

<sup>17</sup> Eigene Berechnungen auf Basis der Preise im Jahr 2022 der European Sperm Bank, Cryos International und Fertility Kinderwunschzentren. Hinzu kommen weitere Kosten, z.B. Lagerungskosten der Gameten in der Kinderwunschambulanz und zusätzliche Untersuchungen.

2020, S. 225). Typische Bedenken, mit denen Solomütter konfrontiert werden, sind die Motive und Art der Zeugung, die daraus resultierende vaterlose Familienform und eine mögliche Gefährdung des Kindeswohls (Mayer-Lewis, 2020; Golombok, 2015; Graham, 2012; Bock, 2000). Die Gründung von Familien durch Singlefrauen wird als egoistischer Akt der Selbstverwirklichung kritisiert (Schreiter, 2022). Solomüttern wird vorgeworfen, sie würden zur Erosion traditioneller Familienstrukturen und Werte beitragen (Bock, 2000). Darüber hinaus wird die Befürchtung geäußert, Solomütter würden die Bedeutung des Mannes auf die Rolle eines Samentenders reduzieren. In den Augen von Kritikern ist das Problematische, dass die Frauen die vaterlose Familienform aus freien Stücken gewählt haben und nicht etwa Opfer unplanbarer Vorgänge wurden (z.B. ungeplante Schwangerschaft, Trennung oder Tod des Partners; Mayer-Lewis, 2020; Steiner, 2015; Bock, 2000).

Solomütter reagieren mit verschiedenen Legitimierungsstrategien auf die Stigmatisierung. In einer qualitativen Studie mit 26 Solomüttern beobachtet Bock (2000, S. 64), dass die Frauen die Bezeichnung als SMC selbstbewusst nutzen, um zu verdeutlichen, dass sie die Entscheidung für ein Kind gewollt und eigenständig, ohne Einflussnahme eines Partners, getroffen haben. Außerdem diene ihnen das Label dazu, sich von „klassischen“ Alleinerziehenden zu differenzieren. Solomütter sind der Meinung, dass das negative Image von alleinerziehenden Mutterfamilien nicht auf sie zutrefte, da sie aufgrund ihrer guten Ressourcenausstattung ihren Kindern und sich selbst ein besseres Leben bieten könnten, als dies anderen alleinerziehenden Frauen möglich sei (Segal-Engelchin & Wozner, 2005, S. 10). In der Tat unterscheiden sich Solomütter in demografischer Hinsicht von dem Gros der alleinerziehenden Frauen: Sie sind älter, gebildeter und finanziell bessergestellt. Die meisten der Frauen gehören der Mittel- und Oberschicht an und sind beruflich gut aufgestellt (Bock, 2000, S. 83).

### *2.2.2 Ökonomische Faktoren*

Für einen großen Teil der Solomütter ist das eigene ökonomische Kapital ein Grund, warum sie es sich erlauben, alleine eine Familie zu gründen (Bock, 2000). Die finanziellen Ressourcen dienen dabei einerseits dazu, das Wohlergehen des Kindes zu sichern und andererseits, die Arbeitsbelastung der Ein-Eltern-Konstellation abzdämpfen (z.B. mithilfe von Haushaltshilfen und Babysittern). Viele Solomütter haben über Jahre Geld angespart, um auch als Alleinerziehende ihren Lebensstandard aufrecht erhalten zu können. Die finanzielle Freiheit nutzen manche, um mehr Zeit für die Familie zu haben, indem Karrierepläne aufgeschoben werden oder die Arbeitszeit reduziert wird (Hertz et al., 2016). Im Durchschnitt aber arbeiten Solomütter

mehr als Frauen in Zwei-Eltern-Familien (Golombok et al., 2016). Dementsprechend wichtig ist die Kindertagesbetreuung für Solomutterfamilien. Eine zuverlässige Betreuung ist für das berufliche Engagement der Frau und damit für die finanzielle Ausstattung der Familie von besonders großer Bedeutung (Hertz et al., 2016).

Manche Solomütter sind sehr kreativ darin, neben der Erwerbsarbeit weitere Einkommensquellen zu generieren. Dazu zählt auch die Vermietung oder Untervermietung von Wohnraum. In einer Studie von Hertz und Ferguson (1997, S. 204f) lebten 60 Prozent der Solomutterfamilien mit mindestens einem anderen Erwachsenen im Haushalt. Wohngemeinschaften haben für die Solomutterfamilie dabei nicht nur eine ökonomische, sondern auch soziale Funktionen inne.

### 2.2.3 Soziale Faktoren

Solomüttern wird nachgesagt, dass sie aktive Netzwerkerinnen seien (Segal-Engelchin & Wozner, 2005; Hertz & Ferguson, 1997): „They are accomplishing self-sufficiency through diligent and often very creative efforts at networking, resource sharing, non-economic exchanges, and encouragement“ (Hertz & Ferguson, 1997, S. 188). Ein hochwertiges Unterstützungsnetzwerk ist insbesondere deshalb wichtig, weil Solomütter im Vergleich zu Paaren kleinere familiäre und soziale Netzwerke haben und daher weniger Unterstützung erhalten und leisten können (Weissenberg & Landau, 2012). Viele der Frauen mobilisieren bereits in der Zeit der Kinderplanung existierende und neue Netzwerkressourcen. Hertz et al. (2016) berichten, dass manche Frauen eigene Mutter-Kind-Gruppen gründen, um für ihre Kinder und sich selbst Gleichgesinnte zu finden und sich bei Engpässen gegenseitig zu unterstützen. Neben der institutionellen Kinderbetreuung helfen soziale Netzwerke Solomüttern dabei, ihren Berufen weiter nachzugehen. Außerdem dienen sie als emotionale Stütze für sich selbst und die Kinder. In manchen Fällen dient die gute Ausstattung mit sozialen Netzwerkressourcen auch dazu, die Absenz einer intimen Paarbeziehung zu kompensieren (Segal-Engelchin & Wozner, 2005).

Im Übrigen gilt es festzuhalten, dass die Frauen auch mit der Mutterschaft einen Anstieg ihrer sozialen Ressourcen erfahren (Weissenberg & Landau, 2012; Segal-Engelchin & Wozner, 2005; Bock, 2000). Kinder kreieren Sozialkapital: erstens durch ihr eigenes Dasein und zweitens indem sie ihren Müttern den Zugang zu neuen sozialen Netzwerken ermöglichen. Die vormals kinderlosen Singlefrauen gehören nun dem „Club der Eltern“ an. Daraus können sich neue Kontakte und Freundschaften ergeben und das eigene Lebensgefühl verändern. So berichten einzelne Solomütter, dass sie sich seit ihrer Familiengründung stärker mit anderen Menschen

verbunden fühlen und eine größere Akzeptanz in sozialen Kontexten erfahren (Segal-Engelchin & Wozner, 2005, S. 10).

#### 2.2.4 *Psychologische Faktoren*

Aus psychologischer Sicht ist festzuhalten, dass sich Solomütter im Hinblick auf die psychische Gesundheit und das Wohlbefinden nicht von verheirateten Müttern, deren Kinder auch mittels Samenspende gezeugt wurden, unterscheiden (Golombok et al., 2016; Murray & Golombok, 2005). Zwar sind Solomütter durch den Wegfall ökonomischer, praktischer und emotionaler Unterstützung seitens des Kindsvaters zusätzlichen Stressoren ausgesetzt, doch die gewollte und langersehnte Mutterschaft, scheint eine bedeutsame psychologische Ressource für die Frauen zu sein: Die Kinder bringen positive Emotionen und Sinnhaftigkeit in das Leben der alleinstehenden Mütter und befreien diese möglicherweise aus sozialer Isolation und Einsamkeit. Darüber hinaus birgt das Familienleben ein hohes Maß an Aktivität, Struktur und Vorhersehbarkeit in sich, was sich wiederum positiv auf das psychische Wohlbefinden der Mütter auswirken kann (Weissenberg & Landau, 2012). Dementsprechend überrascht es nicht, dass Solomütter eine sehr hohe Lebenszufriedenheit aufweisen:

„All mothers remained very satisfied with motherhood, expressing their pleasure in ecstatic statements like ‚I won!‘, ‚A dream fulfilled,‘ ‚Life’s gift,‘ and ‚I did the right thing and I recommend it to others too.‘ Many of them regret they did not become mothers earlier.“ (Weissenberg & Landau, 2012, S. 526).

In einer komparativen Studie von Segal-Engelchin und Wozner (2005) ist die Lebensqualität von Solomüttern sogar höher als die von verheirateten Frauen, wenn nach dem väterlichen Involvement und dem ökonomischen Status kontrolliert wird.<sup>18</sup> Die psychologische und physische Lebensqualität ist dabei bei den Frauen am höchsten, die ihren eigenen ökonomischen Status als positiv evaluieren. Trotz des Wegfalls der väterlichen Unterstützung berichten Solomütter in Interviews auch von Vorteilen ihrer Familienform gegenüber der Kernfamilie (Segal-Engelchin & Wozner, 2005; Mannis, 1999). Im Gegensatz zu ihren vergebenen Pendanten müssen sie sich nicht mit alltäglichen oder tiefgreifenderen Beziehungskonflikten auseinandersetzen. Auch die hohe Autonomie und die Absenz von Erwartungshaltungen werden als Vorzug gesehen: „(T)hey welcomed not having the hassle of a spouse and often said they felt they were better off than divorced women because they never expected to have any help“ (Manis, 1999,

---

<sup>18</sup> Beide gelten als stärkste Prädiktoren für das psychische Wohlbefinden von Frauen (Segal-Engelchin & Wozner, 2005).

S. 126). Bei Segal-Engelchin und Wozner (2005) zeigt sich, dass Solomütter zwar ähnlichen Stressoren ausgesetzt sind wie klassisch Alleinerziehende, die Umstände aber positiver bewerten. Dennoch geben Weissenberg und Landau (2012, S. 526) zu bedenken, dass das psychische und physische Wohlbefinden der Solomütter durch die starke Einbindung in die Erwerbs- und Sorgearbeit auf lange Frist leiden könnte. Ein Engpass für die Frauen ist sicherlich, Zeit für sich selbst zu haben – für Entspannung, Freizeitaktivitäten oder Unternehmungen mit Freunden. Dazu bedarf es guter Arrangements in der Kinderbetreuung. Bei Jadvá et al. (2009, S. 180) gehen rund 80 Prozent manchmal oder öfter ohne Kind aus; bei den restlichen 20 Prozent ist es nicht möglich oder sie haben kein Bedürfnis danach.

Als weitere psychologische Ressource von Solomüttern wird deren Lebenserfahrung und emotionale Reife gesehen (Segal-Engelchin & Wozner, 2005; Bock 2000). In Interviews betonen Solomütter, dass ihnen die lange Zeit der Freiheit, aber auch die lange Zeit des Wartens dabei helfen, besser mit den Herausforderungen des Elterndaseins umzugehen (Segal-Engelchin & Wozner, 2005). Die größere Lebenserfahrung und emotionale Reife werden als positiv für die Rolle als Solomutter erachtet. Bock (2000) geht davon aus, dass emotional reife Frauen eigene Familien- und Beziehungsthemen bearbeitet haben und ihren Frieden mit dem gewählten Familienmodell gemacht haben. Nichtsdestotrotz ist, wie bereits in Kapitel 2.1 erwähnt, der Großteil der Solomütter nicht der Meinung, ihr Familienmodell sei die ideale Form der Familiengründung. Viele Studien betonen, dass ein Großteil der Frauen eine Familiengründung mit Partner bevorzugt hätte und auch weiterhin auf eine Partnerschaft hofft (Mayer-Lewis, 2020; Steiner, 2015; Bock, 2000). Allerdings konstatieren 60 Prozent der Frauen in der Online-Studie von Jadvá et al. (2009, S. 181), dass es für sie gar nicht oder nicht besonders wichtig ist, in der Zukunft einen Partner zu finden.

### **2.3 Kinder von Solomüttern**

Nachdem in den vorherigen Kapiteln die Singlefrauen, vom Kinderwunsch bis zur Solomutterchaft, im Vordergrund standen, widmet sich dieses Kapitel ihren Kindern. Von Interesse ist, wie die Kinder mit ihrer Familiensituation umgehen und ob sie sich hinsichtlich ihres psychischen Wohlbefindens und ihrer Entwicklung von Kindern aus Zwei-Eltern-Familien unterscheiden. Da es hierzu nur sehr wenige Studien gibt, können die folgenden Kapitel nur einen fragmentierten Einblick in die Thematik geben.

### 2.3.1 *Psychisches Wohlbefinden*

Es wird davon ausgegangen, dass Kinder in Solomutterfamilien spezifischen psychosozialen Risiken ausgesetzt sind, die einerseits auf die Ein-Eltern-Konstellation und andererseits auf die Zeugungsart zurückzuführen sind. Diese Risiken können sich in psychischen und ökonomischen Nachteilen für die Kinder niederschlagen. Zusammengefasst werden die folgenden Faktoren als möglicherweise problematisch für das Kindeswohl erachtet (Nationale Akademie der Wissenschaften Leopoldina, 2019; Graham, 2012):

1. *Psychologische Dimension*: Fehlen einer emotionalen Bindung mit dem biologischen Vater und einer Sozialisations- und Vorbildfunktion; unzureichende Kenntnis der genetischen Herkunft für die Identitätsbildung
2. *Soziale Dimension*: Absenz des maskulinen Einflusses in der Erziehung und des Vorlebens von Partnerschaft
3. *Praktische Dimension*: Fehlende praktische Unterstützung und tätige Mithilfe des Vaters
4. *Rechtliche Dimension*: Einseitige rechtliche Verantwortung, Absenz einer zweiten Erblinie

Die Nationale Akademie der Wissenschaften Leopoldina (2019, S. 62f) warnt, dass Kinder in Solomutterfamilien durch das Fehlen des biologischen Vaters in erzieherischer und ökonomischer Hinsicht weniger gut abgesichert seien. Auch die Befürchtung, dass die Kinder unter der vaterlosen Familienform leiden könnten, ist weit verbreitet (z.B. Schreiter, 2022; Bundesärztekammer, 2006). Diese Annahmen beruhen vornehmlich auf Informationen über alleinerziehenden Mutterfamilien, denen – noch stärker als alleinerziehenden Vaterfamilien – eine vergleichsweise ungünstige Entwicklung ihrer Kinder attestiert werden (Golombok et al., 2016). Mütter leiden in finanzieller Hinsicht stärker unter Scheidungen als Väter. Dies gilt insbesondere, wenn Kinder im Vorschulalter involviert sind (Leopold & Kalmijn, 2016). Im Vergleich zu Kindern von verheirateten Eltern, neigen Kinder von alleinerziehenden Müttern mit einer höheren Wahrscheinlichkeit zu kognitiven, emotionalen sowie behavioralen Auffälligkeiten und schneiden in schulischen Belangen unterdurchschnittlich ab (Amato, 2005). Ursächlich für diese Probleme sind psychische und finanzielle Sorgen der Mutter sowie die emotionale Belastung der Kinder durch die Trennung der Eltern (Golombok, 2015; Amato, 2005). Letztere gilt als großer Risikofaktor für die kindliche Entwicklung und resultiert überproportional häufig in psychischen Problemen.<sup>19</sup> Wichtig ist es an dieser Stelle zu sehen, dass die genannten Probleme

---

<sup>19</sup> Stressoren für die psychische Gesundheit von Scheidungskindern sind dabei v.a. der Konflikt zwischen den Eltern sowie psychische und finanzielle Probleme im Nachgang der Scheidung. Aber auch elterliche psychische

nicht auf das Aufwachsen in einem Ein-Eltern-Haushalt per se zurückzuführen sind, sondern auf die Folgen von familiären Trennungen, die damit einhergehenden Konflikte und die materiellen sowie immateriellen Konsequenzen (Mayer-Lewis, 2020; Golombok et al., 2016; Golombok, 2015). Im Gegensatz zu Familien, die ungewollt alleinerziehend werden, sind die Kinder von Solomüttern den finanziellen Herausforderungen, zwischenmenschlichen Konflikten und psychischen Belastungen von elterlichen Trennungen nicht ausgesetzt. Sie müssen auch keinen „Vaterverlust“ erleben (Graham, 2012, S. 99). Allgemeine Risiken von Ein-Eltern-Familien lassen sich folglich nicht 1:1 auf Solomutterfamilien übertragen.

Eine Forschungsgruppe rund um die Familienforscherin Susan Golombok hat über mehrere Jahre hinweg die spezifischen Risiken von Solomutterfamilien und deren Auswirkungen auf die Kinder erforscht. In den Untersuchungen zeigen sich keinerlei Entwicklungsauffälligkeiten von Kindern in Solomutterfamilien im Vergleich zu Kindern in Zwei-Eltern-Familien (Golombok et al., 2016; Thorn & Hilbig-Lugani, 2016). Zum gleichen Ergebnis kommen auch Scheib et al. (2005) bei einem Vergleich von Spenderkindern in verschiedenen Familienformen. Kinder in Solomutterfamilien zeigen in einer Studie von Murray und Golombok (2005) sogar weniger emotionale und behaviorale Probleme als Kinder verheirateter Mütter.<sup>20</sup> Ebenso bei Golombok und Badger (2010), wo junge Erwachsene aus Solo- und gleichgeschlechtlichen Mutterfamilien im Vergleich zu Kindern aus traditionellen Kernfamilien geringere Werte in Punkto Ängste, Depressionen, Feindseligkeit und Alkoholmissbrauch aufweisen. In den Untersuchungen werden allerdings zwei Faktoren identifiziert, die sich abträglich auf das emotionale Wohlbefinden und das Verhalten von Kindern auswirken: finanzielle Not und elterlicher Stress. Beide Aspekte führen sowohl in Solomutterfamilien als auch in Zwei-Eltern-Familien zu ungünstigeren Ergebnissen in Bezug auf das Kindeswohl. Die Struktur der Familie selbst hatte aber keinen Effekt auf das kindliche Wohlbefinden (Golombok et al., 2016; Murray & Golombok, 2005).

### 2.3.2 *Vaterthematik*

„Father‘ is a ghost who is alluded to in family narratives“ (Hertz & Ferguson, 1997, S. 200). Die Absenz des biologischen Vaters wird, wie gesehen, im öffentlichen und fachlichen Diskurs als Risikofaktor für das kindliche Wohl gesehen. Auch die Mehrheit der Solomütter ist etwas (60 Prozent) oder sehr besorgt (14 Prozent) darüber, dass ihr Kind ohne Vater aufwächst (Jadva

---

Störungen (z.B. Depression) in der Folge der Trennung sind ein bedeutsamer Risikofaktor für die kindliche Entwicklung (Golombok et al., 2016; Golombok, 2015).

<sup>20</sup> In der Folgestudie von Golombok et al. (2016) wurden allerdings keine Unterschiede mehr gefunden.



et al., 2009). Die Einstellung der Mutter zur Vaterthematik schlägt sich maßgeblich in der Wahl des Erzeugers nieder (vgl. Kapitel 2.1). In Deutschland sind anonyme Samenspenden verboten. Eine offene Samenspende eröffnet durch die Hinterlegung der Informationen im Samenspenderegister den Kindern ab einem Alter von 16 Jahren die Möglichkeit der Kontaktaufnahme. Trotz dessen ist zu berücksichtigen, dass das fehlende Herkunftswissen bis in die spätere Adoleszenz hinein für das aufwachsende Kind eine Belastung darstellen kann. Graham (2012, S. 100) weist darauf hin, dass die Informationen möglicherweise zu spät kommen könnten, um in die Identitätsbildung integriert zu werden. Zu beachten gilt es auch, dass selbst ein nicht-anonymer Spender auf die Kontaktanfragen seiner biologischen Kinder nicht reagieren muss. Eine fehlende oder ablehnende Antwort kann sich wiederum destabilisierend auf das Wohlbefinden der Kinder auswirken (Blyth et al., 2020; Mayer-Lewis, 2020). Insgesamt aber zeigt sich bei Kindern von Solomüttern, dass sie im Vergleich zu anderen Spenderkindern aus gegen- und gleichgeschlechtlichen Familien ihrer genetischen Herkunft am positivsten gegenüberstehen und sie in ihrem Umfeld die besten Erfahrungen damit machen (Scheib et al., 2005, S. 17).

Alle interviewten Frauen in der Studie von Weissenberg und Landau (2012, S. 526) berichten, dass sich ihre Kinder einen Vater wünschen. Im Vergleich zu Spenderkindern aus Zwei-Eltern-Familien scheint für Kinder von Solomüttern die Kontaktaufnahme zum biologischen Vater eine vergleichsweise höhere Bedeutung zu haben. Das Motiv ist dabei aber weniger die Suche nach einer Vaterfigur, sondern vielmehr die Neugierde auf das Aussehen, den Lebenslauf und die Persönlichkeit des Erzeugers (Blyth et al., 2020; Golombok, 2015; Scheib et al., 2005). In eine ähnliche Richtung geht die Beobachtung von Hertz und Ferguson (1997, S. 200), die anmerken, dass es nicht die physische Präsenz des genetischen Vaters sei, nach der sich die Kinder sehnten, sondern das was er repräsentiere. Die Option eines sozialen Vaters taucht immer wieder in den Diskussionen zwischen Solomüttern und ihren Kindern auf (Hertz & Ferguson, 1997, S. 200). Mit einem sozialen Vater ist eine männliche Bezugsperson gemeint, die emotionale (und ggf. ökonomische) Verantwortung für ein Kind übernimmt, ohne rechtlich dazu verpflichtet zu sein (Hertz & Ferguson, 1997; vgl. Kapitel 2.4.1). Auf Basis ihrer Studienergebnisse gehen Golombok et al. (2016) davon aus, dass das fehlende Wissen um die Identität des biologischen Vaters die Entwicklung von Kindern in Solomutterfamilien nicht stört. Zu bedenken gibt es aber, dass die Kinder in der Studie im Schnitt fünfeinhalb Jahre alt waren. Identitätsfragen ergeben sich aber oft erst in der Adoleszenz.

Vor dem Hintergrund des Einflusses der Vaterthematik auf die Identitätsentwicklung kommt der Aufklärung über die Zeugungsart eine besondere Bedeutung zu. Es hat sich gezeigt, dass

Solomütter und Mütter in gleichgeschlechtlichen Beziehungen ihre Kinder im Schnitt früher aufklären als dies bei heterosexuellen Paaren der Fall ist (Blyth et al., 2020, S. 379). Im Idealfall geschieht dies bereits im Kleinkindalter (Klenke-Lüders, 2021; Blyth et al., 2020; Thorn & Hilbig-Lugani, 2016; Hertz & Ferguson, 1997). Hierfür gibt es dezidierte Kinderbücher, mit denen die Kinder behutsam und verständlich an die Thematik herangeführt werden (z.B. Thorn & Ritter, 2015). Eine frühzeitige Aufklärung im Vorschulalter hat sich im Hinblick auf die Identitätsentwicklung gegenüber einer späteren Aufklärung bewährt (Blyth et al., 2020; Golumbok, 2015).<sup>21</sup> Wenn das Herkunftswissen von klein auf in die eigene Persönlichkeit integriert werden kann, begünstigt dies einen selbstverständlichen und selbstbewussten Umgang mit der eigenen Familiengeschichte (Klenke-Lüders, 2021; Thorn & Hilbig-Lugani, 2016). In einer Metaanalyse von psychologischen Studien über Spenderkinder kommen Blyth et al. (2020) zu dem Schluss, dass sich neben einer frühen Aufklärung auch der Kontakt zu anderen Spenderkindern, insbesondere zu eigenen Halbgeschwistern, positiv auf das Wohl der Kinder auswirkt. Dementsprechend wird Eltern geraten, in entsprechenden Foren nach Kindern des gleichen Samenspenders Ausschau zu halten und frühzeitig einen Kontakt zu etablieren (Blyth et al., 2020, S. 387).

## **2.4 Solomutterfamilien**

Nachdem in den vorangehenden Kapiteln die einzelnen Akteure des Familiensystems genauer betrachtet wurden, widmen sich die folgenden Abschnitte den systemischen Strukturen und Prozessen in Solomutterfamilien.

### *2.4.1 Struktur und Rollen*

In Zwei-Eltern-Familien stellt sich im Verlauf der Familiengründung üblicherweise die Frage, wie die Erwerbs- und Sorgearbeit aufgeteilt wird. Bei Solomutterfamilien ist die Antwort darauf sehr klar: die Frau ist gleichzeitig primäre Versorgungs- und Erziehungsperson (Segal-Engelchin & Wozner, 2005).<sup>22</sup> Das Fehlen des faktischen Zweiten ist ein typisches Charakteristikum der Solomutterfamilie nach außen, da der biologische Vater nicht in Erscheinung tritt, und ein sozialer Vater bzw. eine soziale Mutter zumindest zu Beginn noch nicht involviert ist (Klenke-Lüders, 2021). Nach innen jedoch umfasst das Solomutterfamiliensystem bereits von

---

<sup>21</sup> Tatsächlich können die Folgen einer späten und womöglich ungeplanten Aufklärung durch Fremde das Ausmaß eines biografischen Traumas annehmen, weshalb eine frühe Aufklärung vorzuziehen ist (Blyth et al., 2020; Nationale Akademie der Wissenschaften Leopoldina, 2019).

<sup>22</sup> Temporär während der Elternzeit oder dauerhaft bei Alleinerziehenden mit sehr niedrigem Einkommen kann auch der Staat die Rolle der ökonomischen Versorgung einnehmen (Bock, 2000).

Beginn an mindestens drei Personen: die Mutter, ein oder mehrere Kinder im Haushalt (Voll- oder Halbgeschwister, Adoptivgeschwister) und den biologischen Vater.<sup>23</sup> Trotz der Absenz des biologischen Vaters wird aus systemischer Sicht dafür plädiert, den Samenspender als Systemmitglied der Familienbildung zu würdigen und ihm einen Platz in der Lebenswelt des Kindes einzuräumen (Klenke-Lüders, 2021, S. 83): „Eine Familie zu planen, die sich gar nicht oder nur teilweise auf die Weitergabe des eigenen Erbguts gründet, bedeutet systemisch gesehen also eine Erweiterung des Personenkreises, der an der Familienbildung beteiligt ist und für das Kind in seiner Entwicklung relevant werden kann.“ Aufgrund der Bedeutung des genetischen Vaters für die Kinder, empfiehlt Klenke-Lüders (2021, S. 85) diese Position von Anfang an als selbstverständlichen Bestandteil in die Familiengeschichte zu integrieren. Dies würde es dem Kind erleichtern, diesen Teil der eigenen Identität zu respektieren und anzunehmen.

Im Sinne des „Doing Family“ können darüber hinaus weitere Personen Teil des Familiensystems werden, wenn mit ihnen die entsprechende Nähe und Sorgeverantwortung hergestellt wird. Dazu zählen etwa Mitglieder der Herkunftsfamilie, wie die Großmutter oder der Großvater mütterlicherseits. In vielen Solomutterfamilien ist die Dyade zwischen Mutter und Großmutter sehr intensiv ausgeprägt. Hertz und Ferguson (1997, S. 193) sprechen davon, dass die Großmutter teilweise die Rolle des „psychological other parent“ übernimmt und ihrer Tochter im Alltag emotional zur Seite steht.

Die Situation für eine Solomutterfamilie verändert sich, wenn eine neue Partnerschaft ins Spiel kommt. Graham (2012, S. 105) weist darauf hin, dass es für Solomütter leichter als für klassisch Alleinerziehende sein kann, eine neue Beziehung einzugehen, da kein „messy ex“ im Hintergrund vorhanden ist. In Abhängigkeit davon, ob der neue Beziehungspartner eine Vater- bzw. Mutterrolle für das Solomutterkind übernimmt und ob er eigene Kinder in die Familie einbringt, kommt es zu fundamentalen Veränderungen im Familiensystem: Es vollzieht sich eine Transformation von einer Solomutter- in eine gleich- oder gegengeschlechtliche Patchwork-Familie. Wie bereits erwähnt, sind viele Solomütter weiter auf der Suche nach einem Partner und, im Falle von heterosexuellen Singlefrauen, nach einem potenziellen Vater für ihre Kinder. Der soziale Vater oder die soziale Mutter können im Familiensystem praktische, erzieherische und psychologische Funktionen für das Kind übernehmen. Ein sozialer Vater nimmt oft in der Interaktion mit dem Umfeld eine familiäre Legitimierungsfunktion ein (Bock, 2000). Auch ist es

---

<sup>23</sup> Handelt es sich bei dem Erzeuger um einen institutionellen Samenspender, so ist dieser nicht aktiv involviert. Bei privaten Samenspendern hängt das Involvement von dem Arrangement zwischen Mutter und Erzeuger ab (Harper et al., 2017).

dem sozialen Vater eines Spenderkindes möglich, die rechtliche Vaterschaft nach §1592 Nr. 2 BGB bewusst wahrheitswidrig anerkennen zu lassen (Thorn & Hilbig-Lugani, 2016, S. 218).

Neben sozialen Vätern kann es weitere männliche Bezugspersonen für Kinder in Solomutterfamilien geben. Hier kommen männliche Familienmitglieder, Freunde oder Mitbewohner in Betracht. Die überwiegende Mehrheit der Solomütter findet es sehr wichtig (60 Prozent) oder etwas wichtig (38 Prozent) für ihr Kind, ein männliches Rollenmodell zu haben. Bei über 80 Prozent der Befragten bei Jadvá et al. (2009) hatten die Kinder auch männliche Vorbilder. Um Männer in das frauendominierte Leben ihrer Kinder zu integrieren, unternehmen Solomütter eine Reihe an Anstrengungen (Hertz et al., 2016; Graham, 2012). Manche Solomütter suchen bei der Auswahl der Kinderbetreuung explizit nach männlichen Betreuern, z.B. in Form von Erziehern in Kindertagesstätten, Tagesvätern oder einer Kindertagespflege mit Familienanschluss (Hertz & Ferguson, 1997). Gleiches gilt für die Schule (Lehrer, Bezugsbetreuer) und für Freizeitaktivitäten (Trainer). Darüber hinaus gibt es Programme, z.B. „Big Brothers“ in den USA, die vaterlose Kinder mit männlichen Mentoren zusammenbringen (Hertz et al., 2016).

Solomütter haben üblicherweise weniger Kinder als Frauen mit Partnern. Bei Golombok et al. (2016) haben rund 70 Prozent der vergebenen Frauen zwei oder mehr Kinder, während es bei Solomüttern nur 40 Prozent sind. Allerdings haben die Kinder von Solomüttern oft eine mehr oder weniger große Anzahl an Halbgeschwistern, die bei Inanspruchnahme von internationalen Samenbanken weltweit verteilt sind (Mayer-Lewis, 2020; Hertz & Ferguson, 1997). Wie bereits erwähnt, ist der Kontakt zu Halbgeschwistern sehr zuträglich für die Identitätsentwicklung und das psychische Wohl von Spenderkindern. Auch wird die Beziehung zu den Halbgeschwistern von den Betroffenen fast ausnahmslos als sehr positiv empfunden (Blyth et al., 2020). Je nach Integrationsgrad der Halbgeschwister (und deren Familien) kann dies das Familiensystem von Solomutterfamilien strukturell und prozessual beeinflussen. Abschließend sei notiert, dass auch andere Solomutterfamilien, mit denen ein enger Kontakt gepflegt wird, weitere wichtige Akteure im Umfeld der Kleinfamilie sein können (Mayer-Lewis, 2020; Hertz & Ferguson, 1997). Eine solche Verbindung eröffnet den Vorteil für Mütter und Kinder mit Gleichgesinnten zu interagieren und sich gegenseitig unterstützen zu können.

#### *2.4.2 Mutter-Kind-Dyade*

Auf den ersten Blick erscheint das Familiensystem von SMC als weniger komplex als das von Zwei-Eltern-Familien. Werden aber Dyaden zu männlichen Bezugspersonen und Halbgeschwisterdyaden mitbetrachtet, nimmt das System rasch an Komplexität zu. Allerdings wird,

aufgrund der existenziellen Bedeutung der Mutter-Kind-Beziehung für die Solomutterfamilie, an dieser Stelle nur auf diese Dyade näher eingegangen.<sup>24</sup> „The bond between mother and child is the only stable and durable family tie“, so Prost und Vincent (1991, S. 84) über die systemische Relevanz der Solomutter-Kind-Verbindung. Bei Solomutterfamilien mit Einzelkindern sprechen Mannis (1999, S. 124) auch von einem „unique companionship of a family of two“. In Abhängigkeit von der Anzahl der Kinder verändert sich die Familienstruktur, indem weitere Dyaden oder Triaden hinzukommen: z.B. die Geschwisterdyade und die Mutter-Kinder-Triade.

Die Mutter-Kind-Beziehungen in Solomutterfamilien werden u.a. bei Golombok et al. (2016) erforscht. Die Forschergruppe vergleicht Solomutterfamilien mit heterosexuellen Paarfamilien, deren Kinder ebenfalls mithilfe von Samenspenden gezeugt wurden. Sie finden keinerlei Unterschiede zwischen SMC und Frauen in Partnerschaften mit Blick auf die positiven Elterneigenschaften: Solomütter äußern in der Beziehung zu ihren Kindern ebenso viel emotionale Wärme und sind ebenso stark emotional involviert wie vergebene Mütter. Gleiches gilt für die Interaktionsqualität und die Mutter-Kind-Bindung. Interessanterweise konnten jedoch Unterschiede in Bezug auf negative familiäre Aspekte ausgemacht werden. Demzufolge gibt es in Solomutterfamilien signifikant weniger Streit als in Zwei-Eltern-Familien. Dies repliziert Ergebnisse einer vorangegangenen Studie bei Murray und Golombok (2005), wo sich – neben der geringeren Streitfrequenz – die Solomütter im Vergleich zu verheirateten Müttern auch als freundlicher und weniger ärgerlich in der Interaktion mit ihren Kindern herausstellen.<sup>25</sup> Golombok et al. (2016, S. 416) schließen aus ihren Beobachtungen: „(I)t is conceivable that the intention to be a single parent contributes to positive mother-child relationships and, consequently, to positive child outcomes.“

---

<sup>24</sup> Mangels Informationen über andere Dyaden, z.B. Geschwisterdyaden oder die Beziehung zwischen Kind und sozialem Vater, können diese in der Arbeit nicht behandelt werden.

<sup>25</sup> Andererseits jedoch interagieren sie bei Murray und Golombok (2005) weniger stark mit ihren Kindern und reagierten weniger sensibel auf deren Bedürfnisse, was bei Golombok et al. (2016) nicht der Fall war.

### **3 Diskussion**

Eine Familiengründung ist heute kein Privileg der heteronormativen Kleinfamilie mehr. Dennoch zählen Solomutterfamilien noch zu den Exotinnen unter den Familienformen. In der vorliegenden Arbeit wurde diese freiwillige Version der alleinerziehenden Mutterfamilie auf Basis der einschlägigen Forschungsliteratur näher untersucht. In diesem abschließenden Kapitel werden die Ergebnisse diskutiert und die Arbeit kritisch reflektiert.

#### **3.1 Zusammenfassung und Reflexion**

Zu Beginn der Arbeit wurden drei Forschungsfragen gestellt, die an dieser Stelle nochmals aufgegriffen werden sollen. Die erste Frage zielte darauf ab, wie sich die Ausgangs- und Rahmenbedingungen bei der Gründung von Solomutterfamilien gestalten. Ungewollte Kinderlosigkeit ist für jede zehnte Frau ein Thema und jede zweite Singlefrau mit Kinderwunsch kann sich vorstellen, ein Kind ohne festen Partner zu bekommen (Wippermann, 2021). Solomütter sind Frauen, die dies in die Tat umgesetzt haben: Sie haben die biologische von der sozialen Reproduktion entkoppelt (Graham, 2012; Hertz & Ferguson, 1997). In der Literatur wird ein zunehmender Trend zur Gründung von Solomutterfamilien beobachtet. Dieser wird auf demografische und gesellschaftliche Veränderungen sowie den erleichterten Zugang zur Reproduktionsmedizin zurückgeführt (Mayer-Lewis, 2020; Thorn & Hilbig-Lugani, 2016). Auch die steigende ökonomische Unabhängigkeit von Frauen und ein neues weibliches Selbstbewusstsein dürften zu der Entwicklung beitragen.

Über viele Jahre hinweg hat man angenommen, dass der Hauptgrund für die Gründung von Solomutterfamilien die „biologische Uhr“ der betreffenden Frauen sei (Bock, 2000; Hertz & Ferguson, 1997). In der Tat kommt der zeitlichen Komponente eine große Bedeutung zu, aber nicht isoliert: Die Entscheidung für eine Solomutterschaft kann auch eine für die Frauen logische Konsequenz ihrer Beziehungserfahrungen und -biographien sein. Interessanterweise wird beobachtet, dass zunehmend jüngere Frauen diese Option der Familiengründung wählen (Hertz, 2016). Nichtsdestotrotz gilt es in der Literatur als gesichert, dass bis dato eine Mehrheit der Solomütter ihren Weg als „Plan B“ erachtet und eine Familiengründung mit einem passenden Partner grundsätzlich vorgezogen hätte. Unklar ist allerdings, inwiefern die Frauen nach der Familiengründung weiterhin auf der Suche nach einer verbindlichen Partnerschaft sind, in der das Gegenüber perspektivisch eine Vater- oder Mutterrolle einnehmen könnte. Während in mehreren Arbeiten die Ansicht vertreten wird, dass Solomütter auch nach der Geburt ihrer Kinder weiterhin nach einem Zwei-Eltern-Modell streben (z.B. Golombok et al., 2016; Bock,

2000), gibt es Hinweise, dass sich die Partnerschaftsorientierung der Singlefrauen mit der Präsenz ihrer Kinder verändert und an Bedeutung verliert (Jadva et al., 2009). An dieser Stelle besteht weiterer Forschungsbedarf.

In der zweiten Forschungsfrage ging es darum, welche spezifischen Ressourcen und Risiken Solomutterfamilien aufweisen. Was die Frauen anbelangt, so sind sie in der Regel gebildet, gesund und ökonomisch gefestigt. Solomütter gelten als aktive Netzwerkerinnen mit einer guten Ausstattung an Sozialkapital. Mit der Familiengründung wird diese durch die Kinder selbst und den Zugang zu Elternnetzwerken weiter erhöht. Das vergleichsweise höhere Lebensalter von Solomüttern wird als psychologische Ressource, im Sinne einer ausgeprägteren emotionalen Reife und Lebenserfahrung, gesehen. Gleichzeitig gilt die Motivation für die Mutterschaft als sehr hoch und die Entscheidung als wohlreflektiert (Golombok et al., 2016; Bock, 2000). Es ist davon auszugehen, dass die starke Motivation, die hinter der Familiengründung von Singlefrauen steht, ein Resilienzfaktor ist, der sich positiv auf das psychische Wohlbefinden von Müttern und Kindern auswirkt und gleichzeitig die Härten des Alleinerziehens abpuffert. Dies äußert sich auch in der hohen Lebenszufriedenheit von Solomüttern, die nach Kontrolle des väterlichen Involvements sogar höher ist, als die von Frauen in Partnerschaften (Segal-Engelchin & Wozner, 2005). Da partnerschafts- und trennungsinduzierte Stressoren entfallen, bietet der Solomutterstatus den Frauen weitere spezifische Vorteile – zumindest im Vergleich zu vergebenen und getrennten Frauen, die in der Beziehung mit dem Kindsvater unglücklich sind (Golombok et al., 2016).

Die Kinder von Solomüttern sind Wunsch Kinder: Sie sind lange gewollt, geplant und geliebt (Golombok et al., 2016; Graham, 2012). Zur Sicherung des Kindeswohls werden, oftmals bereits vor der Schwangerschaft, von den künftigen Müttern weitreichende Vorbereitungen getroffen. Ein Gros der Frauen beschäftigt sich intensiv mit dem Thema des fehlenden Vaters und entwickelt Strategien, um den Kindern einen möglichst unbelasteten Umgang mit der Thematik zu ermöglichen (Golombok, 2015; Graham, 2012; Hertz & Ferguson, 1997):

1. *Zeugung*: Wahl der Zeugungsoption (z.B. offene statt anonyme Samenspende)
2. *Positionierung*: Entwicklung von Kommunikationsstrategien zur Steigerung des kindlichen Selbstwertes und zum Schutz des Kindes vor Stigmatisierung
3. *Aufklärung*: Wahl von Zeitpunkt und Art der Aufklärung über die biologische Herkunft

#### 4. *Substituierung*: Einbezug von männlichen Bezugspersonen und Rollenmodellen<sup>26</sup>

Für die Zeugung ihrer Kinder greifen zwei Drittel der Solomütter auf Spendersamen zurück (Jadva et al., 2009). In der wissenschaftlichen Literatur zu Spenderkindern zeigt sich, dass die Kinder von Solomüttern und deren Umfeld im Vergleich zu anderen Familienformen am positivsten mit ihrer biologischen Herkunft umgehen. In diesen Arbeiten wird auch deutlich, dass der Kontakt zu Halbgeschwistern für Spenderkinder eine große Ressource im Kindes-, Jugend- und Erwachsenenalter darstellt (Blyth et al., 2020; Scheib et al., 2005).

Neben diesen Ressourcen, sind Solomutterfamilien auch spezifischen Risiken ausgesetzt. Der Weg in die Solomutterschaft ist für die meisten Frauen aufwändig und kostspielig. Der Prozess bis zur Lebendgeburt ist mit vielen Hindernissen versehen und für viele Betroffene eine große Belastung in psychischer, physischer und finanzieller Hinsicht. Aus diesem Grund sind in dieser Phase die emotionale Unterstützung durch wohlwollende Akteure aus dem mikrosozialen Netzwerk, und womöglich eine psychologische Begleitung, besonders bedeutsam. Diese Herausforderungen in der Zeit der Familiengründung können materielle und immaterielle Spuren im Familiensystem hinterlassen. Zusätzlich sind Solomutterfamilien aufgrund ihrer Ein-Eltern-Konstellation einem höheren Risiko für psychosoziale, emotionale und finanzielle Belastungen ausgesetzt. Ein Stressor können der Legitimationsdruck und Diskriminierungen im gesellschaftlichen Kontext sein. Beides variiert je nach Umfeld, da sich kulturelle Unterschiede auf die Konstruktion der familiären Wirklichkeit auswirken. Die Unterschiede zeigen sich bereits in der Phase des Kinderwunsches, wo es den Frauen leichter oder schwerer gemacht wird, alleine eine Familie zu gründen. Festzuhalten ist, dass eine gesellschaftliche Ausgrenzung ein Stressor für die Solomutterfamilie sein kann (De Wert et al., 2014). Ein weiterer Risikofaktor ist die Absenz des biologischen Vaters. Dieser Aspekt verlangt in praktischer Hinsicht eine sorgfältige Planung und Organisation, um Überforderungen physischer und psychischer Art bei allen Beteiligten zu vermeiden. In psychologischer Hinsicht verlangt diese Besonderheit nach größtmöglicher Transparenz, Offenheit und früher Aufklärung der Kinder. Anzuraten ist auch eine Würdigung des biologischen Vaters im Familiensystem (Klenke-Lüders, 2021).

Die dritte Forschungsfrage befasste sich mit dem psychischen Wohlbefinden von Müttern und Kindern. Die Ergebnisse zeigen, dass Solomütter und ihre Kinder, trotz der genannten Risikofaktoren, nach aktuellem Forschungsstand keine erhöhten Werte in Bezug auf elterlichen Stress

---

<sup>26</sup> In diesem Zusammenhang bringt Graham (2012, S. 99) den berechtigten Einwurf, dass auch Frauen väterliche Erziehungsstile und -rollen in einer Familie übernehmen und repräsentieren können.



oder kindliche Probleme aufweisen. Das Wohlbefinden der Mütter, die Entwicklung der Kinder und die Dynamiken in den Familien werden als positiv beschrieben (Golombok, 2015; De Wert et al., 2014; Graham, 2012); teilweise sogar als positiver als in heterosexuellen Paarfamilien (Golombok & Badger, 2010; Murray & Golombok, 2005). Ausschlaggebend für psychische Auffälligkeiten bei Kindern waren elterlicher Stress und finanzielle Not – und dies unabhängig von der Familienform. Insgesamt kann daher konstatiert werden, dass sich Familienprozesse (z.B. der Umgang miteinander) als wichtiger herausgestellt haben als Familienstrukturen (Golombok et al., 2016; Golombok & Badger, 2010; Murray & Golombok, 2005).

Vor dem Hintergrund der Ergebnisse drängt sich eine Frage auf: Warum scheinen Solomutterfamilien trotz multipler Risikofaktoren derart resilient zu sein? In den betrachteten Arbeiten wird dies hauptsächlich auf eine gute Ressourcenausstattung zurückgeführt; behaviorale Aspekte wurden bislang nicht untersucht. Aus der Resilienzforschung ist allerdings bekannt, dass die Selbstwirksamkeitserwartung einen großen Einfluss auf ein effektives Coping mit Stressoren innehat (Di Bella, 2014). Eine These, wäre, dass Solomütter eine höhere Selbstwirksamkeitserwartung haben als klassisch Alleinerziehende und vergebene Mütter. Dies böte auch eine Erklärung dafür, warum SMC die Widrigkeiten des Alleinerziehens als weniger negativ erleben und bewerten (Segal-Engelchin & Wozner, 2005).

Aus der Perspektive der systemischen Psychologie hängt die Funktionalität eines Familiensystems maßgeblich davon ab, inwiefern es sowohl die Entwicklung und Reifung der einzelnen Individuen als auch die Weiterentwicklung der Familie als Ganzes erlaubt (Cierpka, 2003, S. 37). Des Weiteren ist für dessen Resilienz essentiell, ob die Familie fähig ist, sich an exogene und endogene Veränderungen anzupassen und zu reorganisieren. Dies ist z.B. dann von Relevanz, wenn sich die Familienform durch das Hinzukommen eines Partners transformiert. Für evolutionären und revolutionären Wandel bedarf es einer ausgeprägten Lern-, Adaption- und Selbstorganisationsfähigkeit. Weiterhin haben sich Diversität und Multioptionalität als wichtige Resilienzfaktoren für Familiensysteme herausgestellt (Di Bella, 2014, S. 141). Letzteres kann in Solomutterfamilien, denen die väterliche familiäre Linie im Familienalltag fehlt, beispielsweise durch enge Verbindungen mit Personen aus dem mikrosozialen Umfeld hergestellt werden. Das System an sich ist, u.a. aufgrund einer stärkeren Einbindung externer Akteure, an sich offener und flexibler angelegt, als klassische Kernfamilien. Dies spiegelt auch die höhere Flexibilität der unabhängigen Ein-Eltern-Familie in der Lebensgestaltung wider.

Die Solomutterfamilie ist ein System der Potenziale. Sie hat das Potenzial, eine temporäre oder persistente Familienform zu sein. Sie hat das Potenzial, ihren erwachsenen und kindlichen Mitgliedern eine hohe Lebensqualität zu bieten. Und nicht zuletzt hat sie das Potenzial, zu mehr gesellschaftlicher Diversität, Offenheit und Toleranz beizutragen.

### **3.2 Limitationen**

An dieser Stelle darf nicht unerwähnt bleiben, dass diese Arbeit in ihrer Aussagekraft und wissenschaftlichen Tragweite limitiert ist. Die deskriptive Herangehensweise bringt die große Einschränkung mit sich, dass keine neuen Einsichten über Solomutterfamilien generiert werden, sondern lediglich der Stand der Forschung wiedergegeben wird – wenngleich in innovativer Art und Weise durch die Einordnung in ein systemisches Modell. Um weiterführende Einsichten in die Systeme von Solomutterfamilien zu gewinnen, sind explorative und explanative Forschungsarbeiten angebracht. Weiterhin konnten aufgrund des beschränkten Umfangs der Arbeit in die Analyse primär Studien, die unter dem Titel der Solomutterschaft zu finden waren, einbezogen werden. Vor dem Hintergrund der fehlenden Verfügbarkeit von Studien, die sich explizit mit Familiendynamiken in Solomutterfamilien beschäftigen, empfiehlt es sich für eine tiefer gehende Untersuchung, die systemische Literatur zu alleinerziehenden Mutterfamilien und zu Familien mit Spenderkindern einzubeziehen.

### **3.3 Theoretische Implikationen**

Aus theoretischer Perspektive wurde in dieser Arbeit deutlich, dass große Forschungslücken zu Solomutterfamilien existieren. So ist über die Verbreitung und die Lebensumstände von Solomutterfamilien in Deutschland so gut wie nichts bekannt (Mayer-Lewis, 2020). Interessant wäre hier zu untersuchen, mit welchen spezifischen kulturbedingten Ressourcen und Stressoren es Solomütter und deren Kinder in Deutschland zu tun haben. Insbesondere der Legitimationsdruck, die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und die Implikationen auf dem Arbeitsmarkt wären Nachforschungen wert. Es ist bekannt, dass die gesellschaftliche Rezeption der Solomutterschaft je nach Kultur sehr unterschiedlich ist, was z.T. auch auf religiöse Einflüsse zurückzuführen ist (Hertz et al., 2016; Bock, 2000). Auch der Umgang der Solomütter selbst mit dem eigenen Lebensentwurf unterscheidet sich je nach Kultur.<sup>27</sup> Vor diesem Hintergrund wären interkulturelle Studien zu Solomutterfamilien interessant.

---

<sup>27</sup> Hertz et al. (2016, S. 1) berichten etwa, dass spanische Solomütter nach außen hin selbstbewusster auftreten würden und politisch aktiver wären als Solomütter in den USA, die sich eher darum zu bemühen würden, nicht aufzufallen.

Es wurde bereits mehrfach betont, dass es zu den Kindern von Solomüttern wenig Informationen gibt. Die existierenden Studien betrachten vornehmlich Kinder im Vorschulalter. Hier wäre es hilfreich, Studien mit Solomutterkindern in der Adoleszenz oder im Erwachsenenalter durchzuführen. Auch die Familiendynamiken, die Mutter-Kind-Dyaden und der Umgang mit einem sozialen Vater oder einer sozialen Mutter, die zu einem späteren Zeitpunkt zu der Familie hinzustoßen, sind Facetten der Solomutterschaft, die bislang nicht näher erforscht wurden. Darüber hinaus gibt es auf individueller Ebene der Singlefrau bzw. Solomutter eine Reihe an psychologischen Themen, die bislang im Dunkeln liegen: Die bestehenden Arbeiten fokussieren meist die Entscheidungsfindung und die individuellen, familiären und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen der Frauen, doch ist beispielsweise kaum etwas bekannt über die Persönlichkeiten der Frauen und deren Verhalten im Alltag und in Krisensituationen.<sup>28</sup> Hier wäre es interessant zu erfahren, ob es Gemeinsamkeiten oder Unterschiede zwischen Solomüttern, zwischen Solomüttern und Müttern in Paarbeziehungen und zwischen Solomüttern und klassisch alleinerziehenden Müttern gibt. Dementsprechend bieten sich komparative Ansätze, wie sie in mehreren der vorgestellten Studien verwendet wurden, weiterhin an. Aus psychologischer Sicht wäre auch wissenswert, welchen Effekt die Solomutterschaft auf das Wohlbefinden der Frauen – und damit auch der Kinder – hat. Besonders eine Langzeitstudie mit Daten vor und während der Schwangerschaft, sowie im Verlauf der Mutterschaft, wäre von großem Wert.

### **3.4 Praktische Implikationen**

Singlefrauen, die die Gründung einer Solomutterfamilie anstreben, sollten sich ihrer Verantwortung in der Allein-Elternschaft bewusst sein und bereits vor der Schwangerschaft Vorkehrungen treffen. Dazu zählen beispielsweise die Gestaltung des sozialen Umfelds, der beruflichen und finanziellen Lage sowie die Wohnsituation. Da Diskriminierungsprozesse auf dem Arbeits- und Wohnungsmarkt zu schlechteren Chancen für alleinstehende Mütter führen können, empfiehlt es sich, falls notwendig, frühzeitig Veränderungen einzuleiten. Neben diesen praktischen Maßnahmen kann es Sinn machen, sich über psychologische Aspekte Gedanken zu machen. Dazu zählen zum einen die eigene psychische Stabilität und wie diese bewahrt werden kann und zum anderen die Ausgestaltung des Familiensystems. Die Erfahrungen in der eigenen Familie prägen das Familiengefühl (Cierpka, 2003, S. 30). Eine Frage, die sich Solomütter stellen können ist, welches Familiengefühl sie ihren Kindern und sich selbst wünschen. Eine starke

---

<sup>28</sup> De Wert et al. (2014) schlagen vor, ein psychologisches Screening von Solomüttern vor einer Kinderwunschbehandlung durchzuführen. Als Grund sehen sie die unzureichende Datenlage über die psychische Stabilität und Persönlichkeit von Solomüttern und daraus resultierende mögliche negative Auswirkungen auf das Kindeswohl.

Familienvision kann während der Schwangerschaft und später in der Familie als Leuchtturm und Wertekompass fungieren. Sollte es zu Konflikten im System oder mit dem Umfeld kommen, könnte ein systemisches Coaching, bzw. beim Vorhandensein pathologischer Aspekte, eine systemische Therapie einen Mehrwert bieten. Die Familienstruktur und Besonderheiten in der väterlichen Linie könnten z.B. mithilfe von Genogramm und Familienskulptur reflektiert werden. Weitere systemische Interventionen könnten direkte Interventionen (z.B. Aufklärungsarbeit, Psychoedukation), positive Konnotationen und Ressourcenarbeit, Reframing und Verschiebungen von Ritualen sein (Sydow, 2007).

Bei der Gründung einer Solomutterfamilie kann es wichtig sein, gezielt ein tolerantes Umfeld zu wählen oder aktiv zu erschaffen: „Unkonventionelle Familienformen erfordern ein Austarieren, die Einbeziehung und phasenweise auch die bewusste Abgrenzung zum sozialen Umfeld“ (Klenke-Lüders, 2021, S. 94). Eine Vernetzung mit Gleichgesinnten kann sowohl für Mütter und Kinder eine große Ressource sein.<sup>29</sup> Schlussendlich kann jede Solomutter selbst zur Normalisierung und Entstigmatisierung ihres Familienmodells beitragen, indem sie ihren Lebensentwurf im privaten und öffentlichen Diskurs selbstbewusst vertritt, Aufklärungsarbeit leistet und für Toleranz gegenüber unkonventionellen Lebensentwürfen eintritt.

---

<sup>29</sup> Ausgewählte Netzwerke für Singlefrauen mit Kinderwunsch und Solomütter finden sich in Anhang 2.

## Quellen- und Literaturverzeichnis

- Amato, P. R. (2005). The impact of family formation change on the cognitive, social, and emotional well-being of the next generation. *The future of children*, 15(2), 75-96. <https://www.jstor.org/stable/3556564>
- Bertalanffy, L. V. (1972). The history and status of general systems theory. *Academy of management journal*, 15(4), 407-426. <https://doi.org/10.5465/255139>
- Blyth, E., Crawshaw, M., Frith, L., & Jones, C. (2020). Donor-conceived people's views and experiences of their genetic origins: A critical analysis of the research evidence. In K. Beier, C. Brügge, P. Thorn & C. Wiesemann (Hrsg.), *Assistierte Reproduktion mit Hilfe Dritter* (S. 361-388). Springer.
- Bundeszentrale für politische Bildung (2021). *Datenreport 2021: Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland*. [https://www.bpb.de/system/files/dokument\\_pdf/dr2021\\_barrierefrei.pdf](https://www.bpb.de/system/files/dokument_pdf/dr2021_barrierefrei.pdf)
- Bock, J. D. (2000). Doing the right thing? Single mothers by choice and the struggle for legitimacy. *Gender & society*, 14(1), 62-86. <https://doi.org/10.1177/089124300014001005>
- Bundesärztekammer (2018). Richtlinie zur Entnahme und Übertragung von menschlichen Keimzellen im Rahmen der assistierten Reproduktion. *Deutsches Ärzteblatt*, 19, A1-A22. [https://doi.org/10.3238/arztebl.2018.rili\\_assreproduktion\\_2018](https://doi.org/10.3238/arztebl.2018.rili_assreproduktion_2018)
- Bundesärztekammer (2006). (Muster-)Richtlinie zur Durchführung der assistierten Reproduktion Novelle 2006. *Deutsches Ärzteblatt*, 103(20), A1392-A1403.
- Buschmeyer, A., & Zerle-Elsäßer, C. (2020). Einleitung: Komplexe Familienverhältnisse – Familie und Geschlecht im Wechselverhältnis. In A. Buschmeyer & C. Zerle-Elsäßer (Hrsg.), *Komplexe Familienverhältnisse. Wie sich das Konzept ‚Familie‘ im 21. Jahrhundert wandelt* (S. 7-18). Westfälisches Dampfboot.
- Bylow, C. (2011). *Familienstand: Alleinerziehend: Plädoyer für eine starke Lebensform*. Gütersloher Verlagshaus.
- Cierpka, M. (2003). Das Drei-Ebenen-Modell in der Familiendiagnostik. In M. Cierpka (Hrsg.), *Handbuch der Familiendiagnostik* (25-43). Springer.
- Credit Suisse (2018). *Global Wealth Report 2018*. <https://www.credit-suisse.com/media/assets/corporate/docs/about-us/research/publications/global-wealth-report-2018-en.pdf>
- De Wert, G., Dondorp, W., Shenfield, F., Barri, P., Devroey, P., Diedrich, K., Tarlatzis, B., Provoost, V. & Pennings, G. (2014). ESHRE Task Force on Ethics and Law 23: medically assisted reproduction in singles, lesbian and gay couples, and transsexual people. *Human reproduction*, 29(9), 1859-1865. <https://doi.org/10.1093/humrep/deu183>
- Di Bella, J. (2014). *Unternehmerische Resilienz: protektive Faktoren für unternehmerischen Erfolg in risikoreichen Kontexten* [Dissertation, Universität Mannheim]. [https://madoc.bib.uni-mannheim.de/36639/1/Diss\\_JDB\\_final\\_Druck2.pdf](https://madoc.bib.uni-mannheim.de/36639/1/Diss_JDB_final_Druck2.pdf)

- Golombok, S., Zadeh, S., Imrie, S., Smith, V., & Freeman, T. (2016). Single mothers by choice: Mother-child relationships and children's psychological adjustment. *Journal of family psychology, 30*(4), 409-418. <https://doi.org/10.1037/fam0000188>
- Golombok, S. (2015). *Modern families: Parents and children in new family forms*. Cambridge University Press.
- Golombok, S., & Badger, S. (2010). Children raised in mother-headed families from infancy: a follow-up of children of lesbian and single heterosexual mothers, at early adulthood. *Human reproduction, 25*(1), 150-157. <https://doi.org/10.1093/humrep/dep345>
- Graham, S. (2012). Single women negotiating the nuclear family ideal. In D. Cutas & S. Chan (Hrsg.), *Families – beyond the nuclear ideal* (S. 97-109). Bloomsbury Collections.
- Harper, J., Jackson, E., Spoelstra-Witjens, L., & Reisel, D. (2017). Using an introduction website to start a family: implications for users and health practitioners. *Reproductive biomedicine & society online, 4*, 13-17. <https://doi.org/10.1016/j.rbms.2017.02.001>
- Hertz, R., Rivas, A. M., & Jociles, M. I. R. (2016). Single mothers by choice in Spain and the United States. In C. L. Shehan (Hrsg.), *The Wiley Blackwell encyclopedia of family studies: Vol. 1* (S. 1-5). John Wiley & Sons.
- Hertz, R., & Ferguson, F. I. T. (1997). Kinship strategies and self-sufficiency among single mothers by choice: Post modern family ties. *Qualitative sociology, 20*(2), 187-209.
- Human Fertilisation & Embryology Authority (HFEA) (2021). Fertility treatment 2019: trends and figures. <https://www.hfea.gov.uk/about-us/publications/research-and-data/fertility-treatment-2019-trends-and-figures/>
- Jadva, V., Badger, S., Morrissette, M., & Golombok, S. (2009). 'Mom by choice, single by life's circumstance...' Findings from a large scale survey of the experiences of single mothers by choice. *Human fertility, 12*(4), 175-184. <https://doi.org/10.3109/14647270903373867>
- Jurczyk, K. (2020). *Doing und Undoing Family: Konzeptionelle und empirische Entwicklungen*. Beltz Juventa.
- Klenke-Lüders, B. (2021). *Kinderwunsch und Wirklichkeit: Systemisch begleiten*. Vandenhoeck & Ruprecht.
- Leopold, T., & Kalmijn, M. (2016). Is divorce more painful when couples have children? Evidence from long-term panel data on multiple domains of well-being. *Demography, 53*(6), 1717-1742. <https://doi.org/10.1007/s13524-016-0518-2>
- Mannis, V. S. (1999). Single mothers by choice. *Family relations, 48*(2) 121-128. <https://doi.org/10.2307/585075>
- Mayer-Lewis, B. (2020). Familiengründung von Frauen außerhalb einer Partnerschaft. Was Solo-Mütter in Deutschland bewegt – eine qualitativ-empirische Untersuchung. In K. Beier, C. Brügge, P. Thorn & C. Wiesemann (Hrsg.), *Assistierte Reproduktion mit Hilfe Dritter* (213-227). Springer.

- Murray, C., & Golombok, S. (2005). Solo mothers and their donor insemination infants: follow-up at age 2 years. *Human reproduction*, 20(6), 1655-1660. <https://doi.org/10.1093/humrep/deh823>
- Nationale Akademie der Wissenschaften Leopoldina (2019). *Fortpflanzungsmedizin in Deutschland: Für eine zeitgemäße Gesetzgebung*. <https://www.leopoldina.org/publikationen/detailansicht/publication/fortpflanzungsmedizin-in-deutschland-fuer-eine-zeitgemae-esse-gesetzgebung-2019/>
- Prost, A., & Vincent, G. (1991). *A history of private life*. Harvard University Press.
- Retzlaff, R. (2013). *Einführung in die systemische Therapie mit Kindern und Jugendlichen*. Carl Auer.
- Scheib, J. E., Riordan, M., & Rubin, S. (2005). Adolescents with open-identity sperm donors: reports from 12-17 year olds. *Human reproduction*, 20(1), 239-252. <https://doi.org/10.1093/humrep/deh581>
- Schreiter, K. (2022, 17. April). *Samen, Mutter, Kind: Ist es egoistisch, wenn Singlefrauen eine Familie gründen?* Redaktionsnetzwerk Deutschland (rnd). <https://www.rnd.de/panorama/samenspende-als-singlefrau-familie-gruenden-ist-das-egoistisch-6KXVTIYIGNHC7OSPTMUP4OSYVQ.html>
- Segal-Engelchin, D., & Wozner, Y. (2005). Quality of life of single mothers by choice in Israel: A comparison to divorced mothers and married mothers. *Marriage & family review*, 37(4), 7-28. [https://doi.org/10.1300/J002v37n04\\_02](https://doi.org/10.1300/J002v37n04_02)
- Statistisches Bundesamt (2022, 30. Juni). *Haushalte und Familien: Familien*. <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Haushalte-Familien/Glossar/familien>
- Statistisches Bundesamt (2021, 16. Juli). *Geburten: Daten zum durchschnittlichen Alter der Eltern bei Geburt nach der Geburtenfolge*. <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Geburten/Tabellen/geburten-eltern-biologischesalter.html>
- Steiner, A. (2015). *Mutter, Spender, Kind: Wenn Singlefrauen Familien gründen*. Ch. Links Verlag.
- Sydow, K. V. (2007). Systemische Psychotherapie (mit Familien, Paaren und Einzelnen). In C. Reimer, J. Eckert, M. Hautzinger & E. Wilke (Hrsg.), *Psychotherapie* (289-315). Springer.
- Thorn, P., & Hilbig-Lugani, K. (2016). Samenspende bei lesbischen Paaren und alleinstehenden Frauen. *Gynäkologische Endokrinologie*, 14(3), 217-219.
- Thorn, P., & Ritter, M. (2015). *Unsere Familie: Ein Buch für Solomütter mit Wunschkindern nach Samenspende*. FamART Verlag.
- Victorian Assisted Reproductive Treatment Authority (VARTA) (2021). *Annual Report 2020/2021*. <https://www.varta.org.au/sites/default/files/2021-12/varta-annual-report-2021.pdf>

Weissenberg, R., & Landau, R. (2012). Are two a family? Older single mothers assisted by sperm donation and their children revisited. *American journal of orthopsychiatry*, 82(4), 523. <https://doi.org/10.1111/j.1939-0025.2012.01187.x>

Wippermann, C. (2021). *Ungewollte Kinderlosigkeit 2020: Leiden – Hemmungen – Lösungen*. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ). <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/161018/b36a36635c77e98bcf7b4089cd1e562e/ungewollte-kinderlosigkeit-2020-data.pdf>



## Anhang

### Anhang 1: Überblick über die einbezogenen Forschungsarbeiten

<b>Autor:innen</b>	<b>Themen</b>	<b>Methodik</b>	<b>Zentrale Ergebnisse</b>
Hertz & Ferguson (1997)	Netzwerk- und Familienstrategien von Solomüttern	Qualitativ-empirische Studie (50 Solomütter)	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Kreative Netzwerk- und erweiterte Familienstrategien von Solomüttern</li> <li>• Finanzielle und soziale Ressourcen (z.B. Mitbewohner) aus Netzwerken</li> <li>• Solomütter haben eigentlich traditionelle Familienideale, aber Mutterschaft wichtiger</li> </ul>
Mannis (1999)	Motive und Umsetzung des Kinderwunsches von Solomüttern	Qualitativ-empirische Studie (10 Solomütter)	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Zentrale Themen: Wunsch, ein Kind aufzuziehen, soziale Unterstützung, Selbstwirksamkeit und Empowerment, Erfahrung von Liebe zum Kind</li> </ul>
Bock (2000)	Legitimität und Diskriminierung von Solomüttern	Qualitativ-empirische Studie (26 Solomütter)	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Ressourcen von Solomüttern: Alter, Verantwortungsbewusstsein, emotionale Reife, finanzielle Sicherheit</li> <li>• Legitimation der Entscheidung mit moralischen, ökonomischen und religiösen Argumenten</li> </ul>
Murray & Golombok (2005)	Mutter-Kind-Beziehung und kindliche Entwicklung in Solomutterfamilien	Multi-methodische empirische Studie (27 Solomütter vs. 50 Paare)	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Keine Unterschiede in Bezug auf psychische Gesundheit, emotionale Wärme und Bindung mit Kindern</li> <li>• Geringere Interaktion und weniger sensible Reaktion auf Bedürfnisse der Kinder</li> <li>• Bei Solomüttern Ausdruck von mehr Freude und weniger Ärger gegenüber Kindern</li> </ul>
Segal-Engelchin & Wozner (2005)	Wohlbefinden und Lebensqualität von Solomüttern	Quantitativ-empirische Studie (61 Solomütter vs. 53 geschiedene vs. 60 verheiratete Frauen)	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Kein Unterschied in der subjektiven Lebensqualität zu Verheirateten und Geschiedenen</li> <li>• Nach Kontrolle von finanziellem Status und väterlichem Involvement: Solomütter haben höhere Lebensqualität als Verheiratete</li> </ul>
Jadva et al. (2009)	Motive und Umsetzung des Kinderwunsches und Erfahrungen als Solomütter	Quantitativ-empirische Studie (291 Solomütter)	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Gute Vorbereitung (z.B. Sparen) auf Mutterschaft</li> <li>• Solomütter sind beziehungsfähig und haben oft langjährige Beziehungen hinter sich</li> <li>• Ein Drittel bleibt bewusst Single, da Mutterschaft Priorität hat</li> </ul>
Graham (2012)	Motive und Bedenken von angehenden Solomüttern	Qualitativ-empirische Studie (23 Singlefrauen mit Kinderwunsch)	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Trauer bei der Aufgabe eines traditionellen Familienmodells</li> <li>• Solomutterschaft als „Plan B“ und weiterhin Wunsch nach Partnerschaft</li> </ul>
Weissenberg & Landau (2012)	Mütterliches Wohlbefinden und kindliche Entwicklung in Solomutterfamilien	Qualitativ-empirische Studie (40 Solomütter)	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Solomütter aufgrund des höheren Alters physische Beschwerden</li> <li>• In Israel Solomütter oft mit &gt;2 Kindern</li> <li>• Kinder im Schulalter fragen nach fehlendem Vater und suchen nach einer Vaterfigur</li> </ul>
De Wert et al. (2014)	Neue Familienformen, Kinderwunsch und Rahmenbedingungen	Literatur	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Unbedenklichkeit von Zwei-Mutterfamilien</li> <li>• Vorschlag für psychologisches Screening von Solomüttern</li> </ul>
Golombok et al. (2016)	Mutter-Kind-Beziehung und kindliche	Multi-methodische empirische Studie	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Keine Unterschiede mit Blick auf psychisches Wohlbefinden</li> </ul>

	Entwicklung in Solomutterfamilien	(51 Solomütter vs. 52 Paare)	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Keine Unterschiede in Bezug auf positive Elterneigenschaften</li> <li>• Solomütter und deren Kinder haben signifikant weniger Streit</li> </ul>
Thorn & Hilbig-Lugani (2016)	Kinderwunsch, medizinische und rechtliche Rahmenbedingungen	Literatur	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Frühzeitige Kommunikation der Zeugungsart kann Identitätsschwierigkeiten beim Kind vermeiden</li> <li>• Unauffällige Entwicklung (bis 7 J.) von Kindern von Solomüttern</li> <li>• Bedeutung psychosozialer Beratung für das Treffen fundierter Entscheidungen</li> </ul>
Hertz et al. (2016)	Vergleich von Solomüttern in Spanien und USA	Qualitativ-empirische Studie	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Spanische Solomütter sind politisch engagiert und wollen Status Quo verändern</li> <li>• Amerikanische Solomütter gliedern sich unauffällig in die Mittelschicht ein</li> <li>• Finanzielle Vorbereitung auf Mutterschaft</li> <li>• Verzicht auf Karriere für Familienfokus</li> </ul>
Mayer-Lewis (2020)	Kinderwunsch, gesellschaftliche und rechtliche Rahmenbedingungen in Deutschland	Qualitativ-empirische Studie (10 Solomütter)	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Erschwerter Zugang zu Samenbanken und Reproduktionsmedizin für Solofrauen</li> <li>• Kritik und Diskriminierung im gesellschaftlichen Diskurs führt zu Rechtfertigungsdruck</li> </ul>
Buschmeyer & Zerle-Elsäßer (2020)	Neue und komplexe Familienformen, Rahmenbedingungen und gesellschaftliche Normen	Literatur	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Definition von Familie</li> <li>• Problematik der Rechtslage und gesellschaftlichen Normen</li> <li>• Doing Family-Ansatz</li> </ul>

## Anhang 2: Ausgewählte Gruppen und Foren für Solomütter

- Forum für Single-Frauen mit Kinderwunsch (SFMK – [www.sfmk.info](http://www.sfmk.info))
- Gruppen für Solo-Mütter in der Deutschen Vereinigung von Familien nach Samenspende (DI-Netz e. V., [www.di-netz.de/neuer-bereich-im-di-netz-solo-mutter](http://www.di-netz.de/neuer-bereich-im-di-netz-solo-mutter))
- Deutschsprachiger Blog für (angehende) Solomütter ([www.solomamapluseins.de](http://www.solomamapluseins.de))
- Donor Conception Networks ([www.dcnetwork.org/solo-mums](http://www.dcnetwork.org/solo-mums)), Großbritannien
- Single Mothers by Choice ([www.singlemothersbychoice.org](http://www.singlemothersbychoice.org)), USA
- Choice Moms Netzwerk (<http://www.choicemoms.org/>)